

L. gen.

9th

L. gen. 9th

Boller

DIE

CONSONANTEN-ERWEICHUNG.

VON

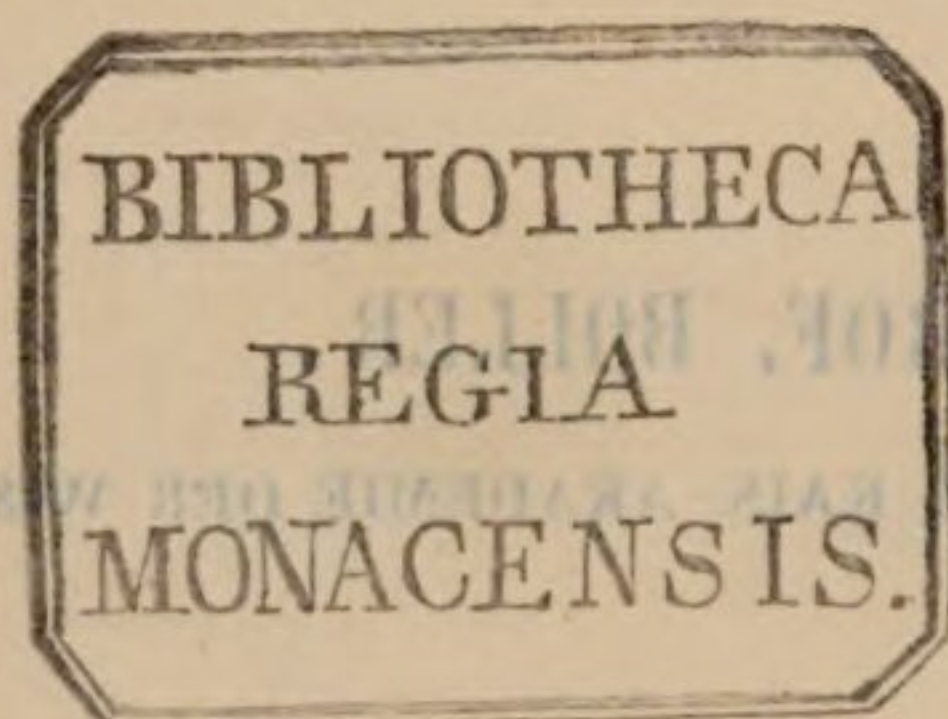
PROF. BOLLER,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(Aus dem XII. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais.
Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

358 = B.

DIE
CONSONANTEN-ERWEICHUNG.



(Aus dem XII. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais.
Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

Die Consonanten-Erweichung.

Mit diesem Namen soll eine Erscheinung auf dem allgemeinen Sprachgebiete bezeichnet werden, welche in den verschiedenen Sprachstämmen und Sprachen mit grösserer oder geringerer Ausdehnung und Regelmässigkeit wiederkehrt und die sich im Allgemeinen dadurch charakterisirt, dass die Mutae zunächst in die Aspiratae übergehen und in weiterer Entwicklung ganz verschwinden. Obgleich nun diese Erscheinung in gewissen Sprachen an nachweisbare und festgestellte Bedingungen geknüpft ist und die Willkür ausschliesst, fordert sie doch eine allgemeinere, über die Grenzen dieser Sprachen hinausgehende Betrachtung, theils weil sie sich unter gleichen Verhältnissen in den einzelnen Sprachen wenigstens dem Grade nach verschieden äussert, theils weil sie sich auch unter Umständen geltend macht, wo jene angegebenen Bedingungen nicht vorhanden sind. Wir stellen zuerst die Erscheinungen selbst sammt den begleitenden Umständen neben einander und suchen dann das Princip zu ermitteln, das ihnen zu Grunde liegt. Wir beginnen mit den finnischen Sprachen, weil in ihnen diese Erweichung am reinsten und durchsichtigsten zu Tage tritt, indem sie gestaltend den ganzen Organismus des Stammes durchzieht.

A. Ural - altaischer Sprachstamm.

I. Finnischer Zweig.

1. Suomi.

Eurén ¹⁾ fasst die Gesetze der Erweichung folgendermassen zusammen.

Die harten Consonanten k, t, p werden erweicht:

a) Wenn sie eine kurze offene Sylbe beginnen, welche nicht die erste im Worte ist, die in der Beugung oder Ableitung geschlossen wird:

b) Wenn sie an mehrsybligen Stämmen die Bindsylbe beginnen, deren Bindevocal durch ein beigefügtes i einen Diphthong bildet.

Die Erweichung selbst findet nach folgenden Regeln Statt:

a) k fällt aus der Verdoppelung fort, — geht nach n in g — nach r und l wenn i oder e folgt, so wie nach h wenn e folgt in j — in allen übrigen Fällen, d. i. nach Vocalen und den genannten Consonanten, wenn andere Vocale folgen, in eine Aspiration über; nur nach s und t bleibt es im südlichen Dialekte unverändert: ukko Greis, Genitiv ukon; kuningaha (Stamm) König, Nominat. kuningas; järki Ordnung, Elativ järjessä; sulkee ²⁾ schliessen, 1. Pers. Imperf. suljin; lukee lesen, 1. Pers. lu'en; jalka Fuss, Inessiv jal'assa; nahka Haut, Genit. nah'an; usko Glaube, Genit. uskon.

b) t fällt hinter t aus — wird nach l, n, r diesen assimilirt — ausserdem, nach Vocalen und h, in d verwandelt; nur nach s bleibt es unverändert: ottaa, nehmen, 1. Pers. sing. otan; pelto Feld, Genit. pellon; kumartaa sich neigen, 1. Praes. kumarran, 1. Pers. Conditionalis, kumarraisin; ranta Strand, Adessiv rannalla; pitää halten, 1. Pers. pidän, tahto Wille, tahdollinen freiwillig; vastaa antworten, 1. Pers. vastan.

c) p fällt aus der Verdoppelung weg — assimilirt sich einem vorausgehenden m — und wird in allen übrigen Fällen zu v; nur vorausgehendes s schützt es vor Veränderung: oppi Lehre, opettaa lehren; kovempa (Stamm) härter, Genit. kovemman, tapa Gewohnheit, tavallinen gewöhnlich, halpa billig, halventaa den Preis vermindern; pispä Bischof, Genit. pispän.

¹⁾ Finsk Språklära, §. 40 seqq.

²⁾ Die Suomi-Verba sind in der dritten Person des Praesens aufgeführt.

Dialektisch geht die Erweichung noch weiter, indem nicht nur *t* zwischen Vocalen gleich *k* in die Aspiration übergeht, sondern auch die vorausgehende Stütze *s* oder *t* der Erweichung keinen Widerstand zu leisten vermag: *pa'an* = *padan*, von *pata* Topf; *las'un* = *laskun* von *lasku* das Lassen; *it'un* = *itkun*, von *itku* das Weinen; *mus'an* = *mustan*, von *musta* schwarz.

Man sieht aus der Vergleichung, dass der Doppelconsonant sich vereinfacht, der einfache aber regelmässig in eine Aspiration übergeht, welche sich weiter dem folgenden Vocale (als *j*, *v*) oder dem vorausgehenden Consonanten (*ll*, *nn*, *rr*, *mm*) assimiliert. — Wo *d* beibehalten wird, hat es eine eigenthümliche, dem arabischen *ع* analoge Aussprache, und wird bald durch *r* bald durch *l* ersetzt: *maidon* = *mairon* = *mailon* = *mai'on* von *maito* Milch. In älteren Schriften erscheint auch *k* durch *g* statt des Hauches vertreten: *järgen* = *järjen*, von *järki*; *sugun* = *su'un* von *suku*, Geschlecht.

Ohne veranlassenden Consonantendruck im Auslaute erscheint *t* in gewissen Declinationsverhältnissen verschwunden, und zwar fällt *t* jedesmal fort, wenn es die dritte Sylbe beginnt, während es in der zweiten sich stets behauptet, in den späteren aber beliebig beibehalten oder ausgestossen werden kann. Wo *t* beibehalten wird, unterliegt es den gewöhnlichen Erweichungsgesetzen.

Ausserdem finden sich Erweichungen ohne veranlassenden consonantischen Auslaut, indem theils in der Sprache selbst Doppelformen bestehen wie *kepiä* und *keviä* leicht, oder die verwandten Sprachen eine andere ursprüngliche Muta bieten, *kuva* (Magyar. *kép*) Bild.

2. Esthnisch.

Im Esthnischen findet im Allgemeinen die Erweichung im vollen Umfange des *Suomi* Statt, namentlich schwindet einfaches *t* zwischen Vocalen immer, selbst vorausgehendes *s* und *t* hemmen die Erweichung des *k* nicht. Um jedoch die Formen beurtheilen zu können, muss man sie auf ihren entsprechenden Ausdruck im *Suomi* zurückführen, indem einerseits durch das Abwerfen auslautender Consonanten oder Vereinfachung einer Doppelconsonanz das veranlassende Moment maskirt wurde, andererseits durch Unterdrückung des Vocals oder Vernachlässigung seiner, die Länge bezeichnenden Verdoppelung es den Anschein gewinnt, als sei die Erweichung ungeachtet der

vorhandenen Bedingungen nicht eingetreten. Wo der Gebrauch oder Nichtgebrauch der erweichten Form über die Grenzen des Suomi ausgedehnt erscheint, zeigt gewöhnlich eine regelmässig gebildete Doppelform das spätere Entstehen der ersteren. Die verschiedene Orthographie der Muta selbst hat auf die Erweichung keinen Einfluss.

a) k: suk (Suomi sukka) Strumpf, Genitiv suka (Suomi sukan);
 lang (Suomi lanko) Schwager, Genitiv lango (Suomi langon);
 külğ (Suomi kylki) Seite, Elativ küljest (Suomi kyljestä);
 nahk (Suomi nahka) Haut, Genitiv nahha (Suomi nah'an);
 (Dorpat. Dial.) loe (Suomi lu'en) ich lese.

In dem Sprichworte: kes koera ei söda, se södab wargast, werden Hund nicht füttert, füttert den Dieb, erscheint der Indefinitiv wargast ohne Erweichung, ungeachtet der Nominativ regelmässig warras (Suomi var'as, Stamm varkaha) lautet. Die Analogie mit dem Elativ wargaast, Suomi varkaasta = varkahasta) war Veranlassung, dass die Wirkung des schliessenden Consonanten nicht eintrat. (Vergl. den Indefinitiv lammast, neben dem Elativ lambast, von lammas (Stamm lampaha) das Schaf.)

b) t: (Rev. D.) wötan (Dorp. D.), wöta (Suomi otan), ich nehme;
 (Rev. D.) kord (Dorp. D.) körd, (Suomi kerta), Ordnung,
 Mal, Genitiv korra, kōrra (Suomi kerran); (Rev. D.) kannan,
 (Dorp. D.) kanna, (Suomi kannan) ich trage; (Rev. und
 Dorp. D.) kuld (Suomi kulta) Gold, Genitiv kulla (Suomi
 (kullan); (Rev. und Dorp. D.) saddo (Suomi sata) Regen,
 Genitiv sao (Suomi sadan, sa'an); (Rev. D.) tahhan, (Dorp. D.)
 tahha ich will, Suomi tahdon (tahtoo).

In (Rev. und Dorp. D.) leiame wir finden, und so in allen ersten Personen des Plurals ist die im Suomi geforderte Verdoppelung des m (mme) nicht angezeigt; leiame ist daher = löydämme, löy'ämme, löwwämme; leiawad hingegen ist eine falsche Bildung, denn sie entspricht dem Suomi löytävät, und in der That besteht zugleich die regelrechte Form leidwad.

c) p: (Reval. D.) suremaks (für suremmaks), Translativ von suremb, grösser, (Suomi suremmaksi); (Rev. und Dorp. D.) lubba (Suomi lupa) Erlaubniss, Genitiv loa (Suomi luvan); (Rev. Dial.) tarwis (Suomi tarvet) Noth, Bedürfniss, nöthig neben dem Suomi Genitiv tarpeen; vergl. darben.

Blos in orthographischer Auffassung scheint es begründet zu sein, wenn p aus der Verdoppelung nicht ausfällt; da man das einfache p durch bb zu ersetzen pflegte.

3. Lappisch.

Da unter den lappischen Dialekten der finnmärkische bis jetzt die vollständige Bearbeitung, mit Rücksicht auf das Suomi, gefunden hat, so eignet er sich vorzugsweise für die vorliegende Untersuchung. Die Gesetze der Erweichung welche in Suomi so klar zu Tage treten, scheinen hier verwickelter und willkürlicher, theils weil sie sich mit denen eines anderen Principes welches die Verdoppelung¹⁾ der schliessenden Consonanten der Stamm- oder Accentsylbe fordert, kreuzen, theils weil die Sprache das Lautsystem selbst weiter entwickelt hat, und für dieselben Suomi-Formen eine verschiedene Bezeichnung gebraucht. In ersterer Beziehung muss daher vorab die Wirkung des zweiten Principes aufgehoben, d. h. die lappische Bildung auf die entsprechende des Suomi zurückgeführt werden, um die Wirkung der Erweichung beurtheilen zu können. So entsprechen den finnmärkischen Infinitiven gittet danken, gattat bereuen, die ersten Personen Singular, gitam und gadham. Diese verschiedene Behandlung der Verdopplung tt begreift sich erst, wenn man die Suomi-Stämme kiittä und katu gegenüberhält, von denen ersterer die entsprechende erste Person auf kiitän, letzterer auf kadun bildet. In lautlicher Beziehung hat sich die Dreitheilung des Lippenlautes in p, b, v auch auf die Kehl- und Zahnlaute ausgedehnt, indem sich dem k und g ein gh (ع), dem t und d ein dh (ذ) zur Seite stellte. Überdies hat das Finnmärkische, gleich dem Esthnischen, die einfache Muta — besonders nach Liquiden und Diphthongen — durch die (verdoppelte) Media ersetzt und für t sogar dhdh nach kurzen Vocalen gebraucht. Die Erweichung geht daher im Lappischen immer mit der Vereinfachung einer Doppelconsonanz Hand in Hand, ja sie stellt sich nur als Weiterentwicklung und Modification des allgemeinen Principes das die Aufhebung der Consonantenverdopplung in der geschlossenen Sylbe fordert, dar. Als Folge dieser Aufhebung ergibt sich namentlich das erste Suomi-Gesetz, das im Lappischen sich auch auf die Media und Spirante — wo diese für

¹⁾ Castrén Om Accentens inflytande in Lappskan, Suomi. Tidskrift, 1844.

die einfache Tenuis eingetreten sind — erstreckt. Es werden demnach die Gruppen *kk, tt, pp, gg, dd, bb, dhdh*, in die einfachen Consonanten *k, t, p, g, d, b, dh* verwandelt. Wirkliche Erweichung hat hingegen unstreitig stattgefunden, wenn für *kk, tt, pp* die Aspirationen *gh, dh, v* erscheinen. Eine auch im Esthnischen bemerkbare Eigenthümlichkeit des Finnmärkischen ist es, im Innern des Wortes *v* durch die Media *b* zu ersetzen. In letzterem ist diese Vertretung offenbar secundär, da nicht nur die Analogie mit *gh, dh* auch hier die Aspirate fordert, sondern auch Beispiele mit doppelter Schreibung wie *dovdam* und *dobdam*, ich kenne, *Suomi tunnun* (Stamm *tuntu*), *dowdos* bekannt (vergl. Magyar. *tudós*), unwiderleglich beweisen. Überdies besass das Finnmärkische noch eine besondere Veranlassung, die Media zu substituiren, weil die Aspirate eine anderweitige Verwendung — als Gegensatz zu *f* — gefunden hatte.

Assimilation, wie sie im *Suomi* und im Esthnischen stattfindet, kann im Lappischen nicht eintreten, weil die erweichte Form den Charakter des Organs nicht aufgibt, und namentlich nicht bis zur reinen (gutturalen) Spirante fortschreitet.

Vorausgehendes *s* hindert wie im *Suomi* die Erweichung überhaupt, auch wird *k* hinter *t* nicht erweicht, wenn schon die aus anderen Gründen herbeigeführte Verdoppelung aufgehoben wird.

- a) *k*: *bakkot* (Infinitiv, *Suomi pakkoa*) befehlen, 1. Pers. Praes. *bakom* (*Suomi pakkoan*); *mathkke* (*Suomi matka*) Reise, Nominat. Plur. *mathkek* (*Suomi matkat*); *juolgge* (*Suomi jalka*) Fuss, Genitiv *juolge* (*Suomi jal'an*); *jokka* (*Suomi joki*) Fluss, Genitiv *jogha* (*Suomi jo'en*); *dakket* (*Suomi tehdä'*) thun, 1. Pers. Praes. *dagham* (*Suomi te'en*); *vajmosket* Muth, (*vajbmo*) fassen, 1. Pers. Praes. *vajmoskam*.
- b) *t*: *Dattot* (*Suomi tahtoa*) wollen, 1. Pers. Praes. *datom* (*Suomi tahdon*) mit vorausgehender Assimilation des *h* am Stamme *tahto*, *datto*; *baltot* (*Suomi pel'ottaa*) schrecken, 1. Pers. Praes. *baltom* (*Suomi pel'otan*); *baeddu* (*Suomi pelto*) Feld, Genitiv *bældu* (*Suomi pellow*); *baevdde* (*Suomi pöytä*) Tisch, Nominativ Plural *baevdek* (*Suomi pöydät*); *gietta* (*Suomi käsi*, Stamm *käte*) Hand, Nominat. Plural. *giedhak* (*Suomi kädet*), *godhdhet* (*Suomi kutaa*) weben, 1. Pers. Praes. *godham* (*Suomi kudon*), *rasste* Stern, Nom. Plural. *rastek*.

c) p: skuorppo ein Putz, Nominat. Pl. skuorpok; dappe (Suomi tapa) Gewohnheit; Nominat. Plural. dabek, davek (Suomi tavat) saibbe (Suomi seipo) Schwanz, Nominat. Plural. saibek; vorbbe (Suomi arpa) Loos, Genit. Singul. vorbe (Suomiarvan).

d) Eine dem finnmärkischen Dialekte eigenthümliche Erweichung besteht ferner darin, dass in den Gruppen fs, ft, fé, unter Umständen welche die Erweichung verlangen, der stärkere Spirant f durch v ersetzt wird.

Ufse (Suomi uksi) die Thür, Nominat. Plural uvsek; baste Klippe, Nominat. Plural. bavtek; éufée Auerhahn, Nominat. Plural. éuvée.

Wie im Esthnischen ist auch im Lappischen der bedingende Auslaut bisweilen verschwunden, ohne dass die Wirkung zugleich aufgehoben worden wäre; so lauten die Genitive des Singulars der Stämme mathkke, juolge, gietta, dappe etc. mathke, juolge, gedha, dabe etc., nach der ursprünglichen Bildung mathken, juolgen, giedhan, daben etc. Umgekehrt scheint die Schwächung der ursprünglich doppelten Tenuis nicht vollständig durchgeführt. So behält der Causalcharakter tta, wenn er an andere Ableitungssuffixe tritt, sein doppeltes tt fast durchgängig: jugh-est-attam, ich lasse Ein Mal trinken, olgo-s-attam ich breite aus. Man kann den Grund hierzu in dem Nebenaccente, der auf die dritte Sylbe fällt (júghestàttam, ólgosàttam) suchen, und auch für die vierte Conjugation welche ihre Verdoppelung meist unverändert beibehält, den verstärkten Mitlaut der Ableitung dieser secundären Verba zuschreiben, immer bleibt eine Anzahl Stammwörter übrig, wie baikke (Suomi paikka) Ort, Stelle, akka (Suomi akka) Matrone, Grossmutter, oappa (Suomi oppi) Lehre, Gelehrsamkeit, vuoppa (Suomi appi) Schwiegervater, caeppe (Suomi seppä) Schmidt etc.¹⁾, für welche man keinen haltbaren Grund wird geltend machen können. Es scheint vielmehr die Bedeutung mit der vollständigen Schreibung so enge zusammenzuhängen, dass sie der rein lautlichen Einwirkung widerstand, wie dies sicher in jenen Verdoppelungen der Fall ist, die aus Assimilation hervorgegangen sind, als hadde (Suomi hinta) Preis, radde (Suomi rinta) Brust, haegga (Suomi henki) Geist, vuogga (Suomi onki) Angel.

¹⁾ Castrén, om Accentens inflytande etc.

In den übrigen finnischen Sprachen ist das Gesetz der Consonantenschwächung ganz aus dem Bewusstsein geschwunden, doch lassen sich für seine ehemalige Wirksamkeit Beweise aus den tatsächlichen Lautverhältnissen entnehmen. Wir behandeln sie einzeln.

4. Syrjänisch und Wortjakisch.

Castrén hat zuerst die Schwächung der Consonanten für den ursprünglichen Zustand des Syrjänischen in Anspruch genommen und durch Beispiele wenigstens das Verschwinden eines wurzelhaften *k* erklärt, ohne für den Zahn- und Lippenlaut einen Beleg beizubringen. Um über die in Rede stehende Erscheinung nach den gegenwärtigen Lautverhältnissen entscheiden zu können, muss vor allem im Auge behalten werden, dass die Consonantenverdoppelung dem Charakter der Sprache nach überhaupt freier ist, und dass diese eine augenfällige Neigung für die Mediae zeigt.

Was nun die Vereinfachung der verdoppelten Tenuis betrifft, so lässt sich in Wörtern wie *göp* (Suomi *kuoppa*) Grube, *rok* (Suomi *rokka*) Brei, *sep* (Suomi *seppi*) Galle, *veit* (Suomi *peitto*) Dach, *vok* (Suomi *veikko*) Bruder, offenbar nicht unterscheiden, ob sie der vollen oder geschwächten Form entsprechen. Hingegen schliessen sich die Causalformen, *juta* (Suomi *juotan*) ich lasse trinken, *lomta* (Suomi *lämitän*) ich erwärme, *söta* (Suomi *sytyä*) ich trenne, *vöta* (Suomi *ajatan*) ich erreiche, *vojta* (Suomi *vajotan*) ich tauche unter etc., genau an die entsprechenden Suomi-Bildungen. *Lomta* (*lämitän*) zeigt, dass auch Formen mit vorausgehender Liquide den harten Dental, der bei dem Gebrauche eines Bindevocals auch im Suomi-Stamme verdoppelt ist (*lämittää*), beibehalten; *garta* ich wälze, also consequenter gebildet ist als Suomi *kierrän* (Stamm *kiertaa*) Lappisch *gærdom*. Auch Bildungen wie *matysta*, ich nähere mich, deren Stamm wirklich einfache Tenuis (*matyn* nahe, Wortjakisch *matä* [Illativ] nahe heran, *matys* aus der Nähe verglichen mit Suomi *myötä* zugleich, mit, nah) besitzt, beweisen nicht dagegen, da eine genauere Analyse ein Doppel-T (*myötä* = Indefinitiv vom Stamme *myöte*, also eigentlich *myöttä*, wie *vettä*) nachweist. *Kyska* (Suomi *kiskon*) ich reisse aus, *myska* (Magyar. *mos-ok*) ich wasche etc. endlich würden den harten Guttural auch im Suomi des vorausgehenden Zischlautes wegen bewahrt haben.

Lässt sich demnach aus dem gegenwärtigen Zustande der Sprache kein Schluss auf die Abwesenheit des Erweichungsgesetzes bei verdoppelter Muta ziehen, so liegen hingegen für die Erweichung der einfachen positive Beweise vor. Solche sind 1) der Gebrauch der Media an jenen Stellen, wo das Suomi die einfache Tenuis erweicht: koimäd (Suomi kolmas, Stamm kolmante, Genitiv kolmannen) der dritte; njoljid (Suomi neljäs, Stamm neljäte, Genitiv neljännän) der vierte; id (Suomi itu, Genitiv idun) der Haber; keljyd (Suomi kalta, Genitiv kalkan) gelb; töda (Suomi tiedän, Lappisch diedam) ich weiss; voda (Suomi vuodet Bett) ich lege mich zu Bette; ludyk (Suomi ludet) Wanze. 2) Das vollständige Verschwinden der Muta: kyja (Suomi kudon), Lappisch kudhon) ich webe; lyd (Suomi luku, etwa einem lu'et entsprechend) Zahl. Hieher gehören unstreitig die Formen, welche am Ende eine einfache Tenuis verloren haben, wie ki Hand, ma Honig, va Wasser, vo Jahr, pi Sohn, ju Fluss, verglichen mit den Suomi-Formen käsi (Stamm käte), mesi (Stamm mete), vesi (Stamm vete), vuosi (Stamm vuote), poika, joki. Dass die Sprache ihre Wörter mit d, g schliessen könne, beweisen ausser den oben angeführten: bed Stock, kod berauscht, kyd Hilfe, med Waare, moid Märchen, byg Schaum, sóg Kummer, gog Nabel, jag Steppe etc. Obige Formen setzen daher, dem Suomi gegenüber, Erweichungen kää, mee, vee, vuoe, poiä voraus, wie sie im karelischen Dialekte gebräuchlich sind, und die sich aus den erweichten Formen eben so zum Thema entwickelt haben, wie die romanischen Nominalstämme sich aus der Summe der Casus abstrahirten. Hieher gehört auch der von Castrén angeführte Fall, pota ich werde gestochen, gegen das Causativ potkāda; peta ich gehe hinaus, petkāda; so wie lezja (Suomi lasken, Karelisch las'en) ich entlasse, usja ich falle, Causal uskāda, deren k im Schrift-dialekte des Suomi beibehalten wird. 3) Die Erweichung des Causalcharakters in dreisylbigen Formen, bergāda ich wende um, dasjeda ich bereite, tödmāda ich mache bekannt, vunāda (Suomi unhotan) ich vergesse, scheint ihre Entstehung demselben Principe zu verdanken, welches den drei- und mehrsylbigen Indefinitiven und Genitiven Pluralis das anlautende t geraubt hat. Überhaupt scheint die Doppelform des Causals auf d und t für einen vorausgegangenen Unterschied in der Anwendung zu sprechen, dessen Gesetz allmählich in Vergessen-

heit gerieth; löda (Suomi, lyötän) ich werfe neben juta (Suomi juotan).

Sichere Beispiele einer nicht eintretenden Erweichung sind sehr selten; dahin gehören juka ich theile, gegen Suomi ja'an (Stamm jakaa). kök (Suomi käki) K u k u k, sak (Suomi sakia) dick (spissus). wenn man in letzterem nicht ein nachwirkendes j suchen will.

Die Verhältnisse des Syrjänischen kehren sämmtlich auch im Wotjakischen wider, daher gilt alles oben Bemerkte auch hier.

5. Tscheremissisch.

Wie dem Syrjänisch-Wotjakischen ist auch dem Tscheremissischen die Verdoppelung der Consonanten fremd, und daher auch kein Schluss für oder gegen die einstige Geltung des Gesetzes der Erweichung daraus zu ziehen möglich. Hingegen bietet die Sprache andere Anhaltspunkte welche auf eine einstige Erweichung deuten. Denn nicht nur gebraucht das Tscheremissische die Media, wo diese nach den Gesetzen der Erweichung eintreten würde, wie anger (Suomi onki) Angelhaken, jäng (Suomi) henki Seele, jogem (Suomi joki, Lappisch jokka Fluss) ich fliesse, kadem (Suomi kannan, Suomi kantaa) ich trage, kuda (Suomi kots) Haus, sondern es finden sich auch offenbar Reste einer bis zum Verschwinden des Hauches fortgesetzten Milderung, sym (Suomi, sydän, Karelisch syän) Herz, kyäm (Suomi kypsytyn) ich werde gar etc. Das Ergebniss der Schwächung wird selbst dann nicht geändert, wenn sich eine von dem Drucke einer auslautenden Consonanz unabhängige Entwicklung der Media im Innern sollte erweisen lassen.

6. Mordvinisch.

In Bezug auf die Verdoppelung gilt das bei den vorhergehenden Sprachen Erwähnte. Erweichung eines einfachen Tenuis hingegen und deren vollständiges Abschleifen findet häufig Statt: kandan (Suomi kannan) ich trage; ked (Suomi käsi, Stamm kete) Hand; kirda (Suomi kerta) -fach; sodan (Suomi tiedän) ich kenne; vedän (Suomi vedän) ich führe; javan (Suomi ja'an, Stamm jakae) ich trenne; kuvat, (Suomi kauka) lang; neän (Suomi nä'en, Stamm näke) ich sehe; teän (Suomi te'en, Stamm teke) ich thue etc. Derlei Formen, welche ihr Vorbild im Suomi finden lassen sich wenigstens mit grosser Wahrscheinlichkeit auf das in den west-

finnischen Sprachen herrschende Gesetz zurückführen, nach welchem die Milderung nur in der geschlossenen Sylbe eintritt; doch ist die Sprache jedenfalls über diese Bedingungen hinausgeschritten, wenn sie z. B. auch die zweite Person des Plurals mit der Media bildet *nejde* (Suomi *nä'itte*) *ihr saht*.

7. Ostjakisch.

Ein ausgedehntes Gebiet für Consonanten-Erweichung bietet das Ostjakische; doch sind die Bedingungen, unter denen dieselbe eintreten pflegt, wesentlich andere. Der vocalische oder consonantische Schluss der Sylbe hat auf die Erweichung keinen Einfluss, sondern dieselbe hängt einzig von der Umgebung ab. Erweicht wird der Consonant, wenn in Folge der Ableitung, Beugung oder Zusammensetzung, oder durch blossen unorganischen Einschub, ein Vocal folgt, und kein harter Mitlaut vorausgeht, der seinerseits umgekehrt Erhärtung des weichen bedingt. Hierbei wird:

k zu g, kj zu gj, nk zu ñ,
p zu b, t zu d, tj zu dj,
ɬ zu ɖ, ɬj zu ɖj, é zu dz
mōch, junges Thier, Nominat. Plural. *mōgot*; *jink*, Wasser, *jiñeñ*, wässerig; *kut*, Zwischenraum, Dativ *kyda*, zwischen; *ɬlīgɖlem* ich warte, Futur. *ɬlāgaɬɬlem*, *chandžem* mache bunt, ich schreibe (Stamm *chané*); *kuttep* Zwischenraum, Dativ *kutteba* in der Mitte; *oitj* (Suomi *aita*) Zaun, Dativ *oidja*; *chōdohta* (aus *chōt+ochta*) Dach; *tēbedem*, zusammengezogen *taptem* ich werde füttern; *tūbat*, Korb, Nominat. Plur. *tuptet* ¹⁾).

Ogleich nun die im Ostjakischen gebräuchliche Erweichung anderen und namentlich türkisch-mongolischen Gesetzen folgt, so stimmen die Erscheinungen doch auch zu den in den westfinnischen Sprachen ausgebildeten Bedingungen. Diese mochten unter dem fremden Einflusse allmählich aufgehört haben, gefühlt zu werden, da sich die Erweichungen auch nach dem neuen, an sich allgemeinerem Principe ergaben. Die Freiheit, unorganische Zwischenvocale nach Erforderniss des Rhythmus einzuschieben oder auszustossen, führte ferner Combinationen herbei, die, den westlichen Schwestern fremd, neue und daher durch kein vorhandenes Sprachgesetz geregelte Gruppen

¹⁾ Castrén, nordische Reisen. I. Ostjakische Grammatik.

bildeten, wobei lediglich die physiologischen Bedingungen ihrer Möglichkeit in Betracht kamen.

Abgesehen von den erwähnten regelmässig wiederkehrenden Erweichungen auslautender Consonanten finden sich im Innern des Wortes sehr häufig die weichen Consonanten, namentlich wenn eine Länge vorausgeht: njäget Fusssteig; kēdze (Suomi veitsi) Messer; libet (magyar. levél) Blatt; ōtap Held; mūgot (Suomi maksa) Leber. Nach kurzen Vocalen hingegen folgt die Tenuis: jukan (Suomi jako, Theil) Loos; opa (Lappisch obba) ältere Schwester. Dieser Unterschied, der sich auch auf die Schwächung vor antretenden Affixen erstreckt (njettem, Suomi nielen ich verschlucke; kuttep = (Magyar. közép Mitte), scheint indess nicht streng festgehalten zu werden, und namentlich gebrauchen die surgutischen Dialekte auch noch Längen die Tenuis: S. nīpek (Irtisch D. nēbek) Papier; tütlech Winter.

8. Magyarisch.

Das Magyarische schliesst sich den ostfinnischen Sprachen an, indem es ursprüngliche Doppelconsonanten des Suomi durch die Tenuis, einfache hingegen, welche dort der Veränderung unterliegen, durch die Media wiederzugeben pflegt; torok (Suomi kurkku) Kehle; ap, após, ip, ipa (Suomi appu) Schwiegervater; tapintom (Suomi taputan) ich betaste (es); kötöm (Suomi köytän) ich binde (es); kösz-önöm (Suomi kütän) ich danke; morczolom (mor-t-szolom) mit regelmässig beibehaltener Härte wie in den syrjänischen Bildungen (Suomi murren, Stamm murta) ich zerbröckle (es), kerítem (Suomi kierrän, Stamm kierta) ich zäune ein (es) etc. Die Media erscheint in föld (Suomi pelto) Feld; gyalog (Suomi jalkainen, Stamm jalka) Fussgänger; tudom (Suomi tiedän) ich weiss (es); kéz (Suomi käsi, Stamm kete) Hand; vezetem (Suomi vedätän) ich führe; hózom (Suomi kannam, Lapp. goddam, Tscheremissisch kadem, Mordvinisch kandan) ich bringe (es).

Beispiele einer bis zur Spirante fortgesetzten Erweichung sind selten; dahin gehören etwa die Formen des Verbums tenni, welche den Stamm entweder rein bieten: tét, tétel, tegyek, oder mit v schliessen; tévő, oder eine durch Assimilation herbeigeführte Verdoppelung des Anlautes bieten; te-n-ném, gegenüber dem Suomi-Stamme teke; ferner nézni, das auf die mordvinische Form ne(j) zurückweist, wo-

gegen das Suomi näke hat; endlich das von Hunfalvi ¹⁾ angeführte olvas-ni, im Vergleich mit luku (1. Pers. Praes. lu'en), unter gleichzeitiger Umstellung (lu' = olv-), und etwa kell neben lapp. galgas, es muss (vergl. Suomi kelpo).

Auch von der im Ostjakischen gewöhnlichen Erweichung hinter langen Vocalen bietet māj (Ostjakisch mūgot, sprich mūghot) Leber, ein Beispiel. Ähnlichen Ursprungs scheint bisweilen das h im Auslaute: juh, Tartarisch خوی, قوی (chui, kui) das Schaf.

Eine dem Magyarischen eigenthümliche Erweichung ist die eines d in z wie in hóz führen, Suomi kand etc., wo von einem Gaumenhauche, oder i keine Spur nachweisbar ist.

II. Türkischer Zweig.

Kellgren ²⁾ verfolgt das im Suomi herrschende Gesetz der Erweichung durch das ganze Gebiet des ural-altaischen Sprachstammes, und erklärt die im Türkischen stattfindende Erweichung der Auslaute ق (q) in غ (gh), ك (k) in گ (g), ت (t) in د (d) von den Suffixen ك (ñ), ی (i) und ه (a) ³⁾, so wie vor den Personalsuffixen (ausser ی, i) nach demselben Principe, indem er für die offene Sylbe eine schliessende Aspiration — und der auf dem Affixe ruhende Accent vergleicht sich allerdings mit dem emphatischen Auslaute, z. B. des syrjänischen Illativs — in Anspruch nimmt. جاپراق japraq, Blatt, Genitiv, جاپراڭ japrahñ, Accusativ, جاپراڭي japraghi, جاپراڭه japragha; جيت jigit, Jüngling, جيددم jigidim, mein Jüngling, جيددڭر jigiduñus, euer Jüngling etc. Obgleich der Lippenconsonant nicht einbegriffen ist, gilt doch auch für ihn, wo er nach finnischen Gesetzen in v (Lappisch b) übergehen müsste, dasselbe, indem das einfache p in türkischen Wurzeln durch b bezeichnet wird. Neben dieser allgemeinen Erweichung geht aber noch eine besondere dialektische einher. Diese trifft zwar, wie Kellgren bemerkt, nur die Kehllaute, doch keineswegs ausschliesslich. Vor starken Vocalen nämlich wechselt ق (q) mit der Spirante j (auch v) und

¹⁾ Hunfalvi, Új Magyar Múzeum 1851—52

²⁾ Grundzüge der finnischen Sprache, p. 16.

³⁾ Schott, über das altaische Sprachgeschlecht, p. 101.

zwar im An- und Inlaute. قان (qan) Blut, Tschuvasch. jon oder von, اغر (aghyr) schwer, Tschuwasch ivyr. Am Ende gehen ق und غ besonders wenn Lippenvocale (o, u) vorausgehen, in u (aus v) über: باقى (jaqi) Feind, Anführer, jau; طاغ (tagh), Berg, tau¹). In der Mitte zwischen Vocalen, wird غ (gh) bisweilen zu h gewöhnlich zu v — g regelmässig zu j erweicht oder ganz unterdrückt, obgleich die Orthographie dieser Erweichung nicht zu folgen pflegt. اغاج (aghadś) Baum, ahadś, اوغول (oghul) Sohn, oul; اگر (eger) wenn, ejer, e'er, كىرمى (jigirmi) zwanzig, jürmi, كوكز (kukiuz, köküz) Brust, göjüz. Diese Erweichungen kommen mit dem Übergange eines k in die Aspiration im Suomi überein.

Bei der Vergleichung der Dialekte findet sich eine ähnliche Abschleifung auch an der dentalen Muta²); ein Beispiel bietet das osttürkische خادن (chadin) oder قادن (qadin) Schwiegervater, das bei den westlichen Stämmen قان (qajin) lautet. Ebenso osttürkisch باتوق, بادوق (batuq, baduq) gross, westtürkisch بيوك (bujuk); اوتوى (ajak); اياق (atach, jakutisch اداخ) Fuss, اوتوى (utui) schlafen, اويو (uju); osmanisch يولدوز (jolduz) Stern, Tschuvasch. sulus.

III. Mongolischer Zweig.

Das Gesetz welches die Erweichung einer auslautenden Tenuis von Vocalen der Affixe bedingt, scheint auch hier herrschend; wenigstens gilt dies von > k ohne Ausnahme ʉ (urug-un), des Geschlechtes, Stamm urug; ʉ (bilig-i), die Weisheit, (Accusat.), Stamm bilik³). Die Bemerkung, dass > (b) als Schlussbuchstabe hart wie p, sonst aber weich, fast wie w gesprochen werde, zeigt, dass auch der Lippenconsonant mit inbegriffen sei, und dass nur die graphische Darstellung das Erweichen maskire.

¹) Kazem-Beg, Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache, pag. 9.

²) Schott, l. c. pag. 125.

³) Schmidt, Mongolische Grammatik, pag. 10.

Wie in den türkischen Dialekten ist auch im Mongolischen das Abschleifen eines zwischen Vocalen stehenden "gh" und "g" zu w und j, wie sie selbst aus (hartem und weichen) "g" sich entwickeln¹⁾.

(toghorak) Erde, Staub, 𐰽𐰺𐰍 (tobarak), sp. towarak) i 𐰽𐰺𐰍

(ögere) anders, 𐰽𐰺𐰍 (öbere, sp. öwere); 𐰽𐰺𐰍 (büligen) warm, 𐰽𐰺𐰍

(büligen). Noch häufiger ist das Verschwinden der Kehllaute zwischen Vocalen, und im West-Mongolischen ist das Verhalten eines mittleren gh sogar organisches Gesetz geworden, 𐰽𐰺𐰍 (toghor) Netz-

werk, 𐰽𐰺𐰍 (toor); 𐰽𐰺𐰍 (bigir) Schreib- oder Malerpinsel, 𐰽𐰺𐰍 (bir).

Das turgusische moo²⁾ Baum, dem mongolischen 𐰽𐰺𐰍 (modon) gegenüber zeigt das Verschwinden der dentalen Muta.

IV. Mandschu.

Da dem Mandschu die entsprechenden consonantischen Auslaute fehlen, kann von dem regelmässig eintretenden Erweichen vor den Suffixen nicht die Rede sein. Im Innern finden sich einige Beispiele einer gleichen Abschleifung zwischen Vocalen wie Mandschu salu, Bart, Mongol. 𐰽𐰺𐰍 (sachal).

B. Indo-germanischer Stamm.

Die indo-germanischen Sprachen kennen zwar die, nach grammatischen Bedingungen eintretende Erweichung; gewöhnlicher aber findet sich die dialektische die sich über das ganze Gebiet der hieher gehörigen Sprachen, in grosser oder geringerer Ausdehnung verbreitet hat, und in einigen, grösstentheils secundären,

¹⁾ Schott, l. c. 101.

²⁾ Schott, l. c. pag. 143.

(Boller.)

zur fast unbeschränkten Herrschaft im Bereiche des Lautes gelangt. Wir gehen zuerst die einzelnen Sprachen durch und vergleichen sie dann unter einander.

I. Sanskrit.

Beginnen wir mit dem Naheliegenden. Das Personalsuffix der zweiten Person, dessen Zusammenhang mit dem persönlichen Pronomen त्वम् (tvam) offenbar ist, erscheint unter den Formen: Singular सि (si), से (sê), स् (s), ख (sva), थ (tha), थास् (thâs), धि (dhi), हि (hi); Dual: तम् (tam), थस् (thas), थाम् (thâm), Plural: त (ta), थ (tha), धे (dhvê), धम् (dhvam), so dass das charakteristische t sich in th, s, dh, h verwandelt. Von diesen ist offenbar dh Schwächung aus th, so wie weiterhin h aus dh; t, th, s, dh kommen nach Vocalen und Consonanten h nur nach Vocalen vor. Letzterer Vorgang wiederholt sich in der Wurzel नह् (nah) binden, (उपानध् (upânadh), उपानत् (upânat), Schuh); in dem Participial-Adjective हित (hita) für धित (dhita), gesetzt (ἑτερός), so wie in आह् (âha) er hat gesagt, neben आत्थ (ât-tha) du hast gesagt; इह् (iha) hier; सह् (saha) mit, neben dem vedischen इध् (idha), सध् (sadha); den Personal-Endungen der ersten Person Plur., Med. महे (mahê) und महि (mahi) gegen Zend 𐬨𐬀𐬯𐬀 (maidê) Griechisch μεῖν; रुह् in (ruh) wachsen, Zend 𐬭𐬀𐬢𐬀 (rudh) etc. Die Abschleifung zu ह् (h) kommt demnach überhaupt nur vor Vocalen vor.

Vergleicht man ferner तुभ्यम् (tu-bhi-am), dir, mit मह्यम् (ma-hi-am), den Instrumental एभिस् (ê-bhi-s), durch diese, mit कैस् (kâis) durch welche, so wie überhaupt das classische ऐस् (âis) der Themata auf अ dem vedischen एभिस् (êbhis) gegenüber, so zeigt sich nicht nur dieselbe Abschleifung der aspirirten Media zum reinen Kehlhauche, sondern sogar das Verhalten des Letzteren zwischen Vocalen. Eine gleiche Abschwächung bietet ग्रह् (grah), greifen, fassen, dem vedischen ग्रभ् (grabh), so wie गर्भ (garbha), Frucht etc. gegenüber.

Endlich stehen मेघ (megha) Wolke zur Wurzel मिह् (mih) ausgiessen, निर्दाघ (nirdâgha) heisse Jahreszeit zu दह् (dah) brennen मघवन् (maghavan) und Beiname des Indra zu मह् zunehmen, verehren. ओघ (ôgha) Strom, zu वह् (vah, उह uh) fliessen (vehi), zu einander in demselben Verhältnisse der

Abschleifung, die man auf alle mit ह schliessenden Wurzeln, wo diesem eine gutturale Muta entspricht, auszudehnen hat.

Auf diese engen Grenzen ist im Sanskrit, bei dem noch lebendigen Bewusstsein der Einheit zwischen Laut und Bedeutung, die aus rein mechanischen Impulsen hervorgehende Lautbewegung beschränkt geblieben; wo sie sich weiter ausdehnt, ist die Form entweder aus den Volksdialekten entlehnt, oder einer falschen Analogie gefolgt wie in अवय (avadya) tadelenswerth, eigentlich niedrig aus अव (ava, ab, nieder) + त्य (tya, Derivationssuffix, wie in अपत्य, Abkömmling) ¹⁾ mit द् (d) als wäre वद् (vad) zu Grunde gelegt.

Die älteste Form der Volkssprache, jener mágadhische Dialekt, der in den Originalschriften des Buddhismus (als Pali) so wie in den Inschriften des Asoka niedergelegt ist, hat ungeachtet seiner anderweitigen Lautvereinfachung und Gruppenerleichterung von der in Rede stehenden Erweichung nur sehr beschränkten Gebrauch gemacht. Dahin gehört das Abschleifen des Lippenlautes ञ (bh) zu ञ (h) in der Instrumental-Endung ञि (hi) für Sanskrit भिस् (bhis) und in der Wurzel ञञ् (ho) für Sanskrit भव् (bhav-), wie अन्तरायिकेहि धम्महेहि (antarâyikehi dhammehi) अन्तरायिकैर् [अन्तरायिकेभि-] धम्मैस् [धम्मैभिस्] antarâyikair [antarâyikebhir] dharmmais [dhammebhis] in den hindernden Pflichten, ञञ् (hoti), Sanskrit भवति (bhavati), es ist; ebenso in den Edicten des genannten Königs ²⁾: बहूहि वससतेहि (bahûhi vasasatehi) Sanskrit बहुभिर्वर्षशतैस् (शतेभिस्) bahubhis varschaçatais (çatebhis) mit vielen Jahrhunderten, ञ (hoti), es ist neben dem unveränderten भवति (bhavati). Beispiele einer Schwächung der Tenuis zur Media scheinen fast eben so selten, als im Sanskrit, ein sicheres ist सददविसति (saddavîsati), Sanskrit सप्तविंशति (saptaviñçati) sieben und zwanzig. Hingegen ist der Übertritt aus der dentalen Reihe in die cerebrale (linguale) häufig. Die cerebrale Media ist bei ihrer nahen Verwandtschaft mit r unstreitig schwächer, und एतारि (etârisa) Sanskrit एतादृश (etadr̥ça), ein solcher, das neben dem gewöhnlicheren एतदिसा (etâdisa) vorkommt, setzt eine Mittelform एतारि

¹⁾ Pott, Etymologische Forschungen.

²⁾ Journal of Bengal, 1837.

(etâḍisa) voraus. Auf dieselbe Weise darf man ँ (bâḍha), Hinderniss, dem Sanskrit बाध (bâdha) gegenüber, als Lautschwächung betrachten.

Die unter dem Namen Prâkrit begriffenen Dialekte hingegen, haben von der Consonanten-Erweichung einen ausgedehnten Gebrauch gemacht. Um die verschiedenen Erscheinungen zu übersehen, kann man sie unter folgende vier Gesichtspuncte ordnen: *a)* Schwächung der harten zur weichen; *b)* Ausfall zwischen Vocalen und dem entsprechend; *c)* Verhalten des entsprechenden Stummlautes in die Aspirata und *d)* Übergang in ein anderes Organ oder eine andere Lautreihe.

a) Die Schwächung der Tenuis zur Media trifft die Laute ढ (ḍ), त (t), प (p)¹⁾ im Inneren des durch Einen Accent getragenen Lautcomplexes; daher im einfachen Worte, im Wurzelauslaute, vor dem Bildungs- und Flexionstheile, im zusammengesetzten, so wie in der Akklise, auch im Auslaute. Jede consonantische Berührung hemmt die Wirkung.

ढ = डः

अडई (aḍai) = Sanskrit अटवी (aṭavī) Wald.

उडज (uḍaja) = Sanskrit उटज (uṭaja) Laube.

त = दः

किदो (kido) = Sanskrit कृतस् (kṛtas) der gemachte.

भोदि (bhodi) = Sanskrit भवति (bhavati) er wird.

एदम् (edam) = Sanskrit एतत् (etat) dieses.

णत्थि दे दोसो (ṇatthi dī dōsô) = Sanskrit नास्ति ते दोषस् (nâsti te doshas) du hast keine Schuld.

प = बः

रूबे (rûbê) = Sanskrit रूपे (rûpe) an der Gestalt.

अबरम् (aparam) = Sanskrit अपरम् ein anderes.

उबाओ (ubâo) = Sanskrit उपायस् (upâyas) Mittel.

अज्जउत्तो (ajjauto) = Sanskrit अयपुत्रस् (aryaputras) der Gemal.

Da auch die Aspiraten, wenigstens थ, फ und bisweilen ढ in die entsprechenden Mediae ध, भ, ढ übergehen, कथं (kadham) = Sanskrit कथम् (katham) wie, सभलम् (sabhalam) = Sanskrit सफलम् (saphalam) mit Erfolg, so darf man schliessen, dass

¹⁾ Lassen, Institutiones linguae praeiticae pag. 203.

auch die Abschleifung der Aspiraten zu ह (h) erst nach dem Herabsinken zur weichen Aspiration stattfindet, und mit dem Ausfalle der Media auf demselben Principe beruht.

Auffallend ist die Erscheinung, dass क (k) und च (c) ¹⁾ die Mittelstufe der Erweichung in ग (g) und ज j überspringen und ganz schwinden, oder sich unverändert behaupten.

Der Grund ist wohl derselbe, der in den ural-altäischen Sprachen vorzugsweise das k der Abschleifung preis gab. — Die Verwandtschaft zu den Halbvocalen j und v (ग = ङ = v, j) पलिह (paliha), Krystall, चिहुर (cihura), das Haar, im Vergleich mit den Sanskrit-Originalen zeigen übrigens, dass ein solcher Übergang (क = ग = ङ [घ] = ह oder ख = घ = ह) wirklich stattgefunden habe, die Mittelstufe ग also übersprungen worden sei. Vergleiche auch भरह (bharaha) für भरत (bharata) N. pr.

b) Der Ausfall trifft die Mittelconsonanten क (k), ग (g), च (c), ज (j), त (t), द (d), प (p), ब (b) und die Halbvocale य (y) und व (v) unter den obigen Bedingungen.

1. Ursprüngliches क:

बउलावलिआ (baulâvaliâ) = Sanskrit बकुलावलिका N. pr.
ओलोअन्ती महुअरिआ (oloantî mahuariâ) = Sanskrit अवलोक-
यन्ती मधुकरिका die betrachtende Madhukarikâ. एआइणी
(eâinî) = Sanskrit एकाकिती, allein (sola).

2. Ursprüngliches ग:

भअवदो (bhaavadî) = Sanskrit भगवती (bhagavatî) die Ver-
ehrungswürdige.

अणुराओ (aṇurâo) = Sanskrit अनुरागस् (anurâgas) Anhäng-
lichkeit.

आअच्छ (âaccha) = Sanskrit आगच्छ (âgaccha) komm her.

3. Ursprüngliches च:

वअणं (vaanam) = Sanskrit वचनम् (vacanam) Rede.

आअरो (âaro) = Sanskrit आचरस् (âcâras) Betragen.

मोइदो (moidô) = Sanskrit मोचितस् (mocitas) befreit.

4. Ursprüngliches ज:

भोअणं (bhoanam) = Sanskrit भोजनम् (bhojanam) Speise.

उउअ (uḍaa) = Sanskrit उटज (uṭaja) Laube.

¹⁾ Im Sanskrit und den anschliessenden arischen Sprachen ist c = é, j = dž, y = j.

सहोअणो (sahîaṇo) = Sanskrit सखीजनस् (sakhîjanas) Schar der Freundinnen.

5. Ursprüngliches तः

वेअइ (veai) = Sanskrit वेपते (vepate) zittert.

हिअो (hiô) = Sanskrit हितस् (hitas) gut, heilsam.

पअरेदि (paâredi) = Sanskrit प्रतारयति (pratârayati) er betrügt.

6. Ursprüngliches ढः

हिअअं (hiaam) = Sanskrit हृदयम् (hrdayam) Herz.

पाएण् (pâena) = Sanskrit पादेन (pâdena) mit dem Fusse.

जइ (jai) = Sanskrit यदि (yadi) wenn.

7. Ursprüngliches पः

णिउणदा (ṇiṇadâ) = Sanskrit निपुणता (nipuṇatâ) Geschicklichkeit.

उअअद (uaada) = Sanskrit उपगत (upagata) genaht.

एसो उण (eso uṇa) = Sanskrit एष पुनर (escha punar) dieser, wieder.

c) Das Abschleifen der Aspirate zu ह trifft die Consonanten ख (kh), घ (gh), थ (th), ध (dh) und भ (bh), unter den angeführten Bedingungen.

ख = हः

सहो (sahî) = Sanskrit सखी (sakhî) Freundin.

लिहिदा (lihidâ) = Sanskrit लिखिता (likhitâ) geschrieben (scripta).

सुहं (suham) = Sanskrit सुखम् (sukham) Freude.

घ = हः

मेहो (meho) = Sanskrit मेघस् (meghas) Wolke.

सलाहणिज्ज (salahâṇijja) = Sanskrit श्लाघनीय (ṣlâghanîya) zu preisen.

थ = हः

पुहवी (puhavî) = Sanskrit पृथिवी (pr̥thivî) die Erde.

अहवा (ahavâ) = Sanskrit अथवा (athavâ) oder.

पडिरह (paḍiraha) = Sanskrit प्रतिरथ (pratiratha) Hinderniss.

ध = हः

अबराहो (abarâho) = Sanskrit अपराधः (aparâdhas) Beleidigung.

साहु (sâhu) = Sanskrit साधु (sâdhu) gut, wohl an.

महुग्रो (mahuaro) = Sanskrit मधुकरस् (madhukaras) Biene.
भ = हः

वसह (vasaha) = Sanskrit वृषभ (vrschabha) Stier.

अहिजाइ (ahijâi) = Sanskrit अभिजाति (abhijâti) edle Geburt.

सुहग (suhaga) = Sanskrit सुभग (subhaga) glücklich.

Obgleich फ (ph) nach dem Grammatiker die Abschleifung zu ह nicht gestattet, sondern nur Herabsinken zur aspirirten Media erlaubt, scheinen doch die vorkommenden Beispiele zu beweisen, dass sie in einer bestimmten Zeit oder Gegend dem Sprachgeföhle gemäss war, wie बहुहलं (bahuhalam) = Sanskrit बहुफलम् (bahuphalam) mit vieler Frucht begabt, wirklich Statt hatte.

d) Von den auf Erweichung beruhenden Übergängen in andere Organe ist die gewöhnlichste die der Dentalis in die Cerebrale.

So erscheint die Sanskrit-Präposition प्रति (gegen, gewöhnlich in Prakrit als पडि (paḍi); die Wurzel, पत् (pat) fallen, als पड् (paḍ) etc. Eben so wird die Aspiration थ (th) zu ढ (ḍh): पढम् (paḍhamam) = Sanskrit प्रथमम् zuerst, सिधिल (siḍhila) = Sanskrit सिथिल (sithila) locker.

Deutlicher tritt die Schwächung hervor, wenn an die Stelle der Dentalen, die Liquiden l und r treten¹⁾. Die Mittelstufen bildet bei diesen Übergängen das cerebrale (linguale) weiche उ (ḍ), das eine sehr schwache Articulation besitzt.

a) द = उ = ल (d = ḍ = l):

दोहल (dohala) = Sanskrit दोहद (dohada) Gelüste.

पलित (palitta) = Sanskrit प्रदीप्त (pradīpta) erleuchtet.

So lauten auch die Sanskrit-Wurzeln मृद् (mrḍ) zermalmern, नुद् (nud) treiben, in Prâkrit मल् (mal) und णोल् (noll).

b) द = उ = र (d = ḍ = r):

एआरह (eâraha) = Sanskrit एकादश eilf.

वारह (vâraha) = Sanskrit द्वादश (dvâdaça) zwölf.

ईरिस (îrisa) = ईदिस (îdisa) aus Sanskrit ईदृश (îdrça) ein solcher.

Die modernen Sprachen Indiens, welche aus dem Sanskrit hervorgegangen zeigen den Typus der Prâkrit, doch ist die Erweichung bei weitem seltener. Von den verschiedenen Formen derselben

¹⁾ Lassen, l. c. pag. 206.

findet sich das Herabsinken der Tenuis zur Media fast gar nicht, und die Abschleifung der Aspiraten zu h ist viel seltener. Die Media statt der ursprünglichen Tenuis, kommt bei den Cerebralen (Lingualen) vor, mögen diese nun primitiv sein oder statt der Dentalen eintreten
 کیرا (kîrâ) = Sanskrit कीटस् (kîṭas) das Insect, der Wurm, پرنّا (parnâ) = Sanskrit पत् (pat) fallen. Ausfall der mittleren Muta bietet بانو (pânv) mit nasalirtem Vocal (Prâkrit पात्र, aus Sanskrit पादस् pādas) Fuss; جاي (jâ i) Tochter, zunächst dem Masculinum جا (jâ) gegenüber, aus einer Prâkritform ज्ञात्र (jâa) = Sanskrit ज्ञातस् (jâtas) Sohn (natus); لويان (loyan) = Sanskrit लोचन (locana) Auge. Der Kehlhauch h statt der aspirirten Muta findet sich in مونہ (mûnh) mit Nasalität des Vocale, zunächst gleich einem prâkritischen मुह (muha) aus Sanskrit मुख (mukha) Antlitz; کھا (kahâ) Befehl, = Sanskrit कथा Erzählung, هونا (honâ) = Prâkrit हो-दि (hô-di) aus der Sanskrit-Wurzel भू, werden, sein, neben dem Præteritum भयौ (bhayau), भयो (bhayo), भो (bho), भाऊ (bhâû) ¹⁾ im Hindui. Beispiel des Überganges in ein anderes Organ ist das oben angeführte پرنّا (parnâ), Prakrit पड् (pad), Sanskrit पत् (pat). Die Formen واره (vâra) = Prâkrit वारह (vâraha) für Sanskrit द्वादश (dvâdaça) zwölf; سريکھا (sarîkhâ) = Sanskrit सादृश (sâdṛça) gleich, zeigen r statt der dentalen Media.

II. Zend.

Die Erweichungen im Zend treffen wie im Sanskrit vorzugsweise die tönende Media, welche zwischen Vocalen in die Aspiate übergeht, wie im Lappischen, d. h. g wird zu gh (غ), d zu dh (د), b zu w, بارهغھا (barëgha) = Sanskrit भर्गस् (bhargas) Glanz, باهگا (bâgha) = Sanskrit भागस् (bhâgas) Glück, چارهدها (çaredha) = Sanskrit शरद् (çarad) Herbst, das Jahr, زهردها (zëredhaya) = Sanskrit हृदय (hr̥daya) Herz; اواره (awara) = Sanskrit अभ्रस् (abhras) die Wolke, ايويو (aiwyô) = Sanskrit अद्भ्यस् (adbhyas) den Wässern, گرهوانايي (gëřewanâiti) = Sanskrit गृह्णाति (gr̥hṇâti) oder dem Veda-Dialekte entsprechend ग्रह्णाति (gr̥bhṇâti) er ergreift.

¹⁾ Rudiments de la langue hindoui par M. Garcin de Tassy, pag. 37.

Eine andere, dem Zend eigenthümliche Schwächung trifft die dentalen Mutae, welche in die Zischlaute übergehen, die ihrerseits selbst in die weicheren herabsinken: So wird die Präposition, » (uç) = Sanskrit उत् (ut) aus, zu uz: اوزاير (uzayêra) aus » + اوزاير (uç + ayara Tag) der letzte Theil des Tages, دوزوکhta (duzûkhta) aus دوش + اوکhta (dusch + ûkhta) = Sanskrit दुरुक्त (dur-ukta) böse geredet. दाजایت (dažaiti) = Sanskrit दाहति (dahati) er brennt, verglichen mit زیم (zima) = Sanskrit हिम (hima) Winter, und den übrigen Wortformen in denen Sanskrit ह (h) durch ز (z) vertreten ist.

Das Altpersische steht im Allgemeinen auf der Stufe der Zend, hält selbst mehr noch als dieses an den harten Formen fest. Namentlich kehren die weichen Laute j und z in das concretere d (und th) zurück: 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴 (dasta), Zend 𐬔𐬀𐬌𐬎𐬎𐬎 (zaṣtaô) = Sanskrit हस्तस् (hastas) Hand; 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴 (adânâ) = einem Zend 𐬀𐬕𐬀𐬎𐬎𐬎 (ažânât) = Sanskrit अजानात् (ajânât) 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴. 𐎠𐎡𐎴 (athaham) = einem Zend 𐬀𐬕𐬀𐬎𐬎𐬎 (ajadham) = Sanskrit अगदम् (agadam) ich sagte.

Hingegen hat das Parsi¹⁾ (Pazend), als unmittelbarer Vorläufer des Neupersischen der Erweichung auf einem grossen Theile ihres Gebietes Raum gegeben. Es werden nicht nur mittlere Tenues zwischen Vocalen, sondern auch auslautende zur Media herabgedrückt und letztere weiter bis zur Spirante verflüchtigt, ja selbst der Hauch kann zuletzt unfühlbar werden. Eine vorausgehende Liquida hemmt die Wirkung nicht.

1. c wird (ج und weiter) č (č) und da c vor Consonanten zur gutturalen harten Aspirate kh (خ) wird, auch diese zur weichen palatalen Spirante ($\text{č} = \text{č}$):

𐬀𐬭𐬀 (ež) = 𐬵𐬀 (az) = 𐬵𐬀 (aj) = 𐬵𐬀 (ac); Zend 𐬵𐬀𐬭𐬀 (haca) = Sanskrit सचा (sacâ, mit) aus, von.

اندوخت (andôzed²) er sammelt, im Particip Perfect. اندوخته (andôcht).

𐬀𐬵𐬭𐬀 (aôzî) = Zend 𐬀𐬵𐬭𐬀 (aojô) = Sanskrit ओजस् (ojas)
Kraft, Stärke.

¹⁾ Im Parsi wird auslautendes *ə* durch *ɛ* vertreten.

2) Spiegel, Parsi Grammatik.

شب (scheb) Nacht, کسچاپان (khschapan) = Sanskrit क्षपस् (kschapas).

ابر (eber) auf, Zend ابر (upairi) = Sanskrit उपरि (upari).

برآوردن (ber-â-verden) in die Länge ziehen. Ist offenbar ein Compositum, das genau die Sanskrit-Elemente प्र (pra) + आ (â) + भृ (bhr̥) enthält. Während die Präposition einfach die Media substituiert, ist in dem Reste भ (bh) Sanskrit, ب (b) persisch [vergleiche بردن (berden) tragen, بار (bâr) Last, = Sanskrit भारस् (bhâras) Last] zur Spirante و abgeschliffen.

Die ganze Lautbewegung in den iranischen Sprachen steht mit einer anderen Erscheinung im Zusammenhange, welche ihrem Wesen nach gleichfalls in das Gebiet der Erweichung gehört, nämlich der Übergang der einfachen Muta in die Aspirate, wenn eine Muta folgt oder dieselbe — was sich jedoch nur im Neu-Persischen belegen lässt — in den Auslaut rückt. — Es wird demnach, Zend و (۲, ۴) zu ۳, ۵; ۶ (۷, ۸) zu ۹, ۱۰; ۱۱ (۱۲) zu ۱۳. Diese Wirkung bedingen ۱۴ und in Bezug auf و und ۶ (۷, ۸) ۹ und ۱۰. Im Parsi und Neupersischen wirkt ۹ auch auf ۱۳. Zend ۱۵ (vâkhs) = Sanskrit वाक् (vâk) Rede, ۱۶ (baçta) gebunden aus ۱۷ (bañd, Sanskrit बन्ध् [bandh]) + ۱۸ (ta), Sanskrit बद्ध (bad-dha), ۱۹ (hukerefs) mit schönem Körper (۲۰, kerep, Gestalt), aber ۲۱ (qapta) von ۲۲ (qap) = Sanskrit खप् schlafen.

Im Parsi ۲۳ (bôçtan) reinigen, neben ۲۴ (bôžasn) Reinheit; ۲۵ (çkaçtan) zerbrechen, Sanskrit स्खद् (skhad), ۲۶ (qaftan) schlafen, Zend, Particip. Præterit. ۲۷ (qapta) s. oben = Sanskrit खप्, ۲۸ (haft), Zend ۲۹ (haptan) = Sanskrit सप्तन् (saptan) sieben.

Das Neupersische bietet derlei Aspirationen ausser den bereits im Parsi gebräuchlichen Fällen bisweilen auch im Auslaute: ۳۰ (dûzech) Hölle, Zend ۳۱ (duschaka).

Eine ähnliche Aspiration tritt im Zend auch vor den Liquiden (۳۲, ۳۳, ۳۴) ein, ۳۵ (qafna) neben ۳۶ (qapta), ۳۷ (fra) Präposition, vor, Sanskrit प्र (pra). In diesem Falle wird ۹ zu ۳۸: ۳۹ (thvām).

III. Griechisch.

Das Griechische zeigt dem Sanskrit gegenüber nur wenig alterirtes Consonantenverhältniss, doch erlaubt dieses den Schluss auf eine, der Sprache innewohnende Geneigtheit zur Aspiration, welche der Substanz der Muta Abbruch thut. Diese spricht sich in der Verwandlung eines s in den Spiritus asper, so wie in dem Umstande aus, dass die Aspiratae χ, θ, φ organisch den weichen Aspiraten des Sanskrits gegenüberstehen. Es lässt sich aus dem Erfahrungssatze, dass diese Asperate überall der weiteren Schwächung zur Spirante unterliegt, dasselbe auch für das Griechische in Anspruch nehmen. Thatsächlich zeigt sich dies in dem dialektischen Wechsel zwischen θ und σ, so wie in dem organischen Übergange in letzteres vor μ in σ, die sich genau mit der entsprechenden Erscheinung im Zend vergleicht. Πύσμα und Zend 𐬥𐬀𐬭𐬀 (aêṣma) gegenüber von Sanskrit बुध् (budh), und इध्म (idhma) sind genau auf demselben Wege entstanden. Auch der dialektische Wechsel zwischen Asperate und Media verlangt eine weichere Articulation der ersteren. Man darf daher auch die aspirirte Aussprache der Mediae welche sich im Neugriechischen allgemein festgesetzt hat, als ergänzende Weiterentwicklung desselben Principes betrachten, und sicher war sie schon im Altgriechischen, wenn auch nicht allgemein, und nur in gewissen Stellungen der Media vorhanden. Dafür sprechen nicht nur Fälle, wo sie zwischen Vocalen ganz verhallen (ῥάων, ῥάσος aus ῥάδιος), sondern auch der Wechsel der Mediae unter einander (ἔρδω, neben ῥέξω, ἔργον).

Das Neugriechische hat, wie bemerkt, die Aspiration auf alle Mediae ausgedehnt, und spricht γ wie gh (ἐ) d wie dh (δ) β wie v aus. Dem entsprechend ist auch das völlige Verschwinden derselben zwischen Vocalen, wie im Dialekte der Zakonen¹⁾, geläufig (ποῦα für πόδα; δίον für διδω; προύατα statt πρόβατα) und erklärt sich der Übergang eines ρ in γ (ἀγοῦρα aus ἄρουρα) in demselben Dialekte.

IV. a) Latein.

Nach dem Bezeichnungssysteme zu schliessen hat das Römische wenig Gebrauch von der Aspiration der Mediae gemacht. Wo es organische Aspiraten überkam, führte es dieselben entweder bis zur

¹⁾ Thiersch, Über die Sprache der Zakonen, Abhandl. der k. bair. Akad. d. Wissenschaften, Jahrg. 1845.

Spirante ¹⁾ oder ersetzte sie durch die einfache Muta. Dem Abfalle, wiefern er durch Erweichung herbeigeführt wird, ist nur die Gaumenreihe ausgesetzt, in welcher das organische h zwischen Vocalen sehr gewöhnlich, aber auch die Media ausfüllt (via, aus vaha, vēmens = vehemens; fruor, fruges; major, magis). Dass übrigens die Erweichung durch Aspiration, wenigstens der dentalen Muta, dem Römischen nicht ganz fremd gewesen, beweist nicht blos die ausdrücklich erwähnte besondere Aussprache des th in Cethegus, sondern noch mehr die, mit dem Zend, Griechischen, Germanischen und Slawischen gemeinsame Verwandlung des t in s, wenn t (im Römischen auch c) darauf folgen (aes-tus, αἴθεω, Sansk. तृष्ण, indh, brennen, diversus [aus divert-tus] esca, aus edca), wobei man nicht übersehe, dass in den verwandten Sprachen regelmässig eine Aspirata oder doch eine Media, die in diesen unter Umständen aspirirt wird (οἴσθα; althib. ethim, edo) daneben erscheint. Patior etc. gründen keine Ausnahme, da das griechische παῖσθα die organische Aspirate nachweist.

b) Romanische Sprachen ²⁾.

Im Gegensatze zum Latein beherrscht die durch Aspiration herbeigeführte Erweichung das ganze Gebiet der romanischen Sprachen in einem Umfange, wie dies nur im Prâkrit vorgekommen ist. Sie ergreift zunächst die haltlosere Media, schont aber auch die Tenuis nicht. Regelmässig bleibt die Entwicklung bei der Aspirate nicht stehen — ja diese ist aus dem Alphabete ganz verschwunden — sondern schreitet zur Spirante fort, welche ihrerseits sich dem folgenden Consonanten assimiliren, oder in einen durch den vorausgehenden angezogenen Vocal auflösen, oder ganz verschwinden kann. So wird g zu gh, und dieses weiter zu h, j, v und letztere zu i, u; d verschwindet dabei ganz und statt b erscheinen v, u, oder es verhält ganz wie d. Die Tenuis setzen sich zur Media herab und machen dann auch bisweilen den Entwicklungsgang der letzteren durch. Die Erweichung trifft in der Regel den inlautenden Consonanten, bisweilen den auslautenden, doch erscheint in letzterer Stellung regelmässiger die Tenuis nach dem unter den germanischen Sprachen herrschenden Gesetze.

¹⁾ Benary. Römische Lautlehre, wo die Belege nachzusehen sind.

²⁾ Nach Diez, Grammatik der romanischen Sprachen.

a. Kehllaute.

c=ch (d. i. Kehlaspirate, spanisch x). Ausser dem Spanischen notwendiger Durchgangspunct für das französische ch (=sch): xefe.

c=ch (=sch); Französisch regelmässig, doch nicht ausschliesslich vor organischem a, da die Gruppe et denselben breiten Zischlaut verlangt; chanter, cher, cheveu; chose, fléchir, riche.

c=ch (sprich tsch). Italienisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch. In ersterem regelmässig vor e und i, in den drei letzteren statt des französischen ch: cedere, cinto; charcer, eschala; chanzonetta, champion; chapéo, charo. Im ersteren Falle hat der folgende Gaumenvocal anziehend auf die Aspiration gewirkt, sie wohl selbst (i=j) ursprünglich herbeigeführt (kj); mechanische Gründe zogen den Guttural auf das Gebiet des Dentals (kj=tj = tsch). In letzterem scheint mundgerechte Verstärkung des breiten französischen Zischlautes eingetreten zu sein.

c=ç (sp. ss) ss, s, z. Statt des italienischen ce, ci, also vor e, i. Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: epice; especia, rezar (recitare), cerviz, genisse, plaisir, visinho. Der Übergang scheint dadurch herbeigeführt worden zu sein, dass der breitere Zischlaut sch durch den spitzen Vocal verdichtet wurde (ki=chj=ç), vergl. Altfr. rechevoir, merchi.

c=z (ds, ts). Wallachisch, Italienisch: notz, cervitz; dolze.

c=g. Gewöhnlich im In- und Auslaut, indess auch im Anlaut vorkommend. Wallachisch, Italienisch, Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: luogo, gomito; figue, gobelet; fogal, gat (=cat); higo; g ist dann der Weiterbildung unterworfen.

c=i, u. Französisch, Provençalisch, Portugiesisch: lait, cuisse; fait, noit; noite, eissil, douttor. Die Gruppe et, es (x) werden zu ht, hs=-jt, js.

c fällt ganz fort und wirkt längend auf den Vocal. Französisch, Italienisch, Provençalisch, Spanisch: dí, sí; di, si; dí; sí; ami, estomac. Ausfall zwischen Vocalen. Französisch, Provençalisch: plier, verrue; mia. Zwischenstufe: gh, j, v.

Assimilation. Im Italienischen: retto (aus rehto, rejto?).

g=j (sp. gh). Spanisch, vor e und i. Bildet den Übergang zum franz. j.

g=j (slaw. ź). 1) Im Anlaut vor a, Französisch: joie. 2) Überhaupt vor e und i, Französisch, Portugiesisch: leger, girer. Bildungsvorgang wie bei c=ç, mit breiterer Spirante.

g=ge, gi (sp. dsche, dschi). Italienisch, Provençalisch: geloso, agitare. Bildung der des ce, ci analog.

g=i, y. Französisch, Provençalisch, Spanisch: loyal, plaie; loi, leial, payan; ley, sey.

g schwindet, wirkt aber auf den Vocal: Ital. ré.

g verhält zwischen Vocalen. In allen romanischen Sprachen: reale; août; liar; leal.

g assimiliert sich. Italienisch: freddo (aus frehdo, frejdo?).

b. Zungenlaute.

t=d. Im Inlaute gewöhnlich. Italienisch, Französisch, (bisweilen) Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: strada, padre; aider, salade; saludar, aguda; agudo, emperador. Auslautend. Spanisch: salud.

t=z. Bloss Zetacismus, durch den Gaumenhauch (i=j) bewirkt, nicht eigentliche Schwächung.

t=i (d. i. t=d=dh, =h=j=i), in der Verbindung tr. Französisch, Portugiesisch: père, mère; paire, maire.

t fällt aus (d. h. t=d=dh=h). Französisch: aiguë, aimée.

d=l spricht für die sehr weiche Aussprache des d, cicalá; cola (cauda). Vergl. Prâkrit.

d=i, siehe t=i. Französisch, Portugiesisch: croire, rire; foire (fodere).

d fällt inlautend zwischen Vocalen gewöhnlich aus. Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: ouir, nue; aorar, juiz; aorar, creer.

d=z. Zetacismus, analog dem von t=z. Italienisch, Wallachisch.

c. Lippenlaute.

p=b=v. Italienisch (bisweilen), Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: ricoverare, riva; abeille, cheven, savoir; ricebre, obra; riceber, pueblo; riceber, povo.

p=u, i. Bisweilen in Gruppen: raudo, rapidus; caisse; geis (gypsus).

p assimiliert sich. Italienisch: atto (aus vt?). Andere Sprachen lassen p ganz fallen: acheter; acatar.

b=v (f). Wallachisch, Italienisch, Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: diávol, avere; avere, cavallo; avoir, cheval; aver, caval; caballo (sprich cavallo), haber, haver, befre; caval, aver.

b=u. Italienisch, Französisch, Provençalisch, Spanisch, Portugiesisch: parola (= para ula, parabola); parole, aura; faula (fabula), beu (bibit); deuda, ausente.

Assimilation, mit Vereinfachung der Gruppe. Wallachisch, Italienisch, Französisch, Provençalisch, Spanisch: detoriu (debitor), sotto; souvenir (oder aus sovv.), sotil, sojeit; sujeto.

Ausfall. In allen Sprachen gebräuchlich: bere, iertare (libertare), nuage, taon; aonda, laorar; codo.

V. Germanische Sprachen ¹⁾.

Ein ausgedehntes Feld findet die Consonanten-Erweichung in den germanischen Sprachen. In diesen nämlich hat sich, neben der allgemeinen Lautverschiebung, welche sie den übrigen indo-germanischen Sprachen gegenüber charakterisirt, zwischen vorausgehendem Vocal und nachfolgender Media meist ein — selbst durch eine dazwischen tretende Liquida häufig nicht gestörtes — organisches Wechselverhältniss ausgebildet, vermöge welchem sich letztere in die entsprechende weiche Aspirate h (f, gh), dh, bh (v) umsetzt, die ihrerseits bis zur Spirante vorschreitet. Im Auslaute, wo die Pause die Articulation schärft, tritt sie in die harte Aspirate über, wodurch sich zwischen Aus- und Inlaut ein den germanischen Sprachen eigenthümlicher Umlaut entwickelt. So stellt sich wenigstens das Verhältniss dar, wenn man von der durchgeführten Lautverschiebung als einer abgeschlossenen Thatsache ausgeht; offenbar ging aber der Umlaut, wie die Vergleichung der Schwestersprachen beweist, von der harten Aspirate aus welche sich im Inlaute erweichte.

Das ausgebildete germanische Lautsystem hat daher eine doppelte Aspirate, eine harte, nach örtlichen und zeitlichen Bedingungen unmittelbar aus der Tenuis hervorgehende, und eine weiche, zunächst an die Media sich lehrende, und erst secundär unter Vermittlung der harten auf die Tenuis zurückführende. Die Bezeichnung ist indess immer unvollständig geblieben, namentlich in der weichen Aspirate die sich auch lautlich mit der Media vermischte. Die Kehllaute haben meist für beide Aspirate ein gemeinschaftliches Zeichen h; die Zungen- und Lippenlaute halten zwar ein besonderes Zeichen für die

¹⁾ Nach Grimm's Anordnung.

harte Aspirate (**þ**, **th**, **ʒ**; **f**, **ph**) fest, dafür zeichnet die Zungenclasse die weiche nur selten besonders aus, da sie entweder das Zeichen der harten auf dieselbe überträgt oder sie unter die Media stellt (**ð**, **dh**, **th**, **d**). Am selbstständigsten hat sich noch die weiche Lippen-Aspirate behauptet, obgleich auch hier die Media bisweilen statt ihrer erscheint (**ʒ**, **bh**, **v**, **b**). Die Unsicherheit und Mannigfaltigkeit der Bezeichnung hängt überdies mit der wechselnden Aussprache zusammen, welche zur Spirans neigt, in der namentlich die Kehl- und Lippenlaute zuletzt aufgehen.

1. Gothisch.

Das Gothische besitzt nur drei Zeichen **h**, **þ**, **f** für Aspirate. **H** vertritt zunächst die Media **g**, aus der es sich durch Vermittlung eines **gh** (vgl. Sansk. **ह** **h** aus **घ** **gh**) entwickelte, oder richtiger, es ging unmittelbar aus **gh** hervor, welches durch die Media vertreten wurde. Spuren jenes älteren **gh** darf man in dem abwechselnden Gebrauche zwischen **g** und **h** (**aigum** und **aihum**; **veigan**, **veihan**, **vaih**) erblicken. Neben dieser Geltung als weiche Aspirate steht **h** aber auch für die harte, und zwar theils in Folge seiner Stellung in der Pause, oder den Gruppen **hs**, **ht**, theils unmittelbar für die Tenuis **k** eintretend, wie in **bruhta**, **þuhta**, **vaurhta**, von **brukjan**, **þugkjan**, **vaurkjan**. Da jene Formen für **brukida**, **þugkida**, **vaurkida** stehen, also **brukta**, **þu(g)kta**, **vaurkta** lauten müssten, so kann der Übertritt nur in die harte Aspirate stattfinden, da die Tenuis **t** deren Herabsinken zur weichen hemmt. In der Pause also und den genannten Gruppen ist **h** noch die ursprüngliche harte Aspirate welche die allgemeinen Lautgesetze festhalten, wenn sie gleich weniger hart als die griechische gesprochen worden sein mochte. Bei **h** wenigstens lässt sich demnach das germanische Gesetz des Umlautes erweisen. Man wird dasselbe aber auch für die beiden übrigen Reihen in Anspruch nehmen dürfen, wo ein auslautendes **þ** und **f** sich im Inlaute in die Media **d** und **b** verwandelt. Die Unsicherheit der Schreibung in der Pause und der Verbindung mit **s** (**haubiþ**, **haubid**; **frijoþ**, **frijod**; **fahîþs**, **fahîds**; **grôf**, **grôb**; **hlaif**, **hlaib**; **hlaifs**, **hlaibs** etc.) zeigt, dass das Zeichen den Laut entweder seiner Natur nach oder in Folge seiner Auflehnung gegen den gefühlten organischen Zusammenhang nicht zu beherrschen vermochte. Da nun über die harte Aussprache in der Pause und den Gruppen **þs**, **fs** kein Zweifel obwalten kann, indem sie wie in der

Gruppe ft auf innerer Nothwendigkeit beruht, so lässt sich das Verhältniss nur so erklären, dass der auslautenden, harten Aspirate, wenn sie in den Inlaut zwischen Vocale trat, eine weiche entsprochen habe, wenn diese gleich von der naheliegenden Media äusserlich nicht geschieden wurde. Nachdem sich einmal die Media organisch festgesetzt hatte, musste die harte Aspirate, wo sie mit der weichen wechselte, als secundär erscheinen, und die Schreibung mit d und b war etymologisch consequent (wie im Neuhochdeutschen), während die mittelst der Aspirate ꝑ, f blos dem Laute folgte (wie im Mittelhochdeutschen), da das Bewusstsein ihres Ursprunges sich verdunkelt hatte.

I. h: (Sansk. दि॒श, diç, zeigen, gr. δείξ-νυμι, lat. dico, goth.) tei-han, taih, taihun; (Sansk. द॒शन्, daçan, zehn, Gr. δέξα, lat. decem, goth.) taihun, fimf-tigjus; (Sansk. प॒शु, paçu, Lat. pecus, goth.) faihu.

II. d (dh): (Sansk. स्थि॒ति, sthiti, Stelle, gr. στάσις [f. στάτις], lat. stati-o, goth.) staꝑs, Acc. staꝑ, stad, Genit. stadis; (Sansk. द॒त्तम्, dat-tam, gegeben, gr. δότον, lat. datum, goth.) gibiꝑ, gibid, Genit. gibidis; (lat. caput, goth.) haubith, Gen. haubidis.

III. b (bh): (Sansk. दा॒पय्, dâpaj, geben lassen, lat. damnum [für dapnum, vgl. somnus aus sopnus] goth.) giban, gaf, gebun; (gr. λείπω, lat. linquo, goth.) lif-nan, laibôs; (? Sansk. आ॒प्तस्, âptas, passend, lat. aptus, goth.) ga-daban, gadofs neben gadobs.

Die durch folgende Tenuis t bedingte Verwandlung der dentalen Muta in s (mosta für mot-ta, vissa für vit-ta=vis-ta mit Assimilation des t) scheint sich, was die Aspirate betrifft, auch selbstständig geltend gemacht zu haben, wenigstens vergleicht sich azêts mit dem Altsächsischen ôđi, angelsächs. âdhe, eadh, althochd. odi, un-odhi. Vollständiges Verhalten der zur Spirante vorgeschrittenen Aspirate ist selten, und scheint sich auf h zu beschränken. Hieher gehört maiza, maists, dessen Stamm in magan vorliegt (vgl. Sansk. म॒हीय॑न्स्, (mahîyañs) und lat. major neben maximus).

2. Althochdeutsch.

Ungeachtet des doppeltverschobenen Lautsystems und der sehr abweichenden Bezeichnungsweise der einzelnen Quellen macht sich im Allgemeinen jenes Gesetz der Erweichung, welches dem harten Auslaute einen weichen Inlaut entgegenstellt, unverkennbar geltend. Abgesehen von streng althochdeutschen Denkmälern, welche die

Media durchaus durch die Tenuis ersetzen, schliessen sich die Umlaute *mac*, *megi*; *gap*, *gibu*, *nahe*, *wolf*, *wolves*; *leiph*, *līban* vollkommen an die gothische Auffassungsweise. Am klarsten spricht sich jedoch — und hierin sind alle Quellen einig — die Erweichung in der vollständigen Durchführung einer Bezeichnung für die harte und weiche Aspirate in der Kehl-, Zungen- und Lippenreihe aus (*ch*, *hh*, *h*; *z*, *ʒ*; *th* [*dh*, *d*]; *ph* [*f*]; *v*), von denen die erste der gothischen Tenuis gegenübersteht, die letztere hingegen zwar die unmittelbare Fortsetzung der gothischen Aspirate darstellt, aber in die zweite Stelle rückte, um der neuen Raum zu schaffen. Das (unter dem Gothischen) angegebene Verhältniss der gothischen Aspirate beweist daher, dass die althochdeutsche, weiche Aspirate, sowie die neben ihr erscheinende Media, Erweichungen einer ursprünglichen Tenuis sind. Die vielfachen Widersprüche in der Bezeichnung finden ihre Erklärung theils in mundartlicher Schattirung der Aussprache (*bh*, *v*), theils in der Verschiedenheit des Principes der Rechtschreibung (anlautend *v* nach etymologischen, auslautend *f*, *ph*, *p* nach lautlichen Gründen), theils in dem allmählich sich entwickelnden Principe der Geminatio nach kurzen Vocalen, theils endlich in wirklicher Vermischung der beiden Reihen.

Bemerkt zu werden verdient, dass die Umwandlung der mittleren Tenuis *k* — bei streng althochdeutschen Quellen selbst nach den schützenden Liquiden — in die Aspirate *ch* (*hh*) in allen Denkmälern erscheint, während die an- und auslautende bei vielen sich behauptet hat. Ebenso muss Isidor's Schreibung *gh* vor den weichen Vocalen *e*, *i*, im Gegensatze zur einfachen Media *g*, die er vor den übrigen Vocalen gebraucht, Aufmerksamkeit erregen.

3. Altsächsisch.

Die im Gothischen noch schwankende Gegenüberstellung zwischen In- und Auslaut hat sichtlich einen festen Halt gewonnen, und ist zu einem organischen Gesetze geworden; dafür spricht die Einführung einer besonderen Bezeichnung der aspirirten Media (*ḍ*, *ḥ*) welche regelmässig im Inlaute erscheint, während im Auslaute die harte *th*, *t* wenigstens abwechselnd eintritt. Der Unsicherheit des Principes, nach welchem die Bezeichnung stattfand, zum Theil vielleicht auch der (dialektischen?) Verschiedenheit der Aussprache selbst, neben der absichtlich beibehaltenen reinen Media, ist es

zuzuschreiben, wenn die Zeichen nicht consequent aus einander gehalten werden. So findet sich im Inneren neben der weichen Aspirate (ð, þ [v]) auch die reine Media (d, b) und bisweilen selbst die harte Aspirate (th, f), während im Auslaute umgekehrt statt der harten Aspirate (th, f) auch die Media — selbst die unaspirirte — erscheint. Auffallend ist die Beschränkung der Kehlaspirate h, welche meist im Sinne der harten (ch) gebraucht wird, während die weiche gern zur Media (g) zurückkehrt.

1) h: ginôg, ginôh, ginôges; ginôge, ginuogia (goth. ganohs); egan, ehta (goth. aigan, aih, aihta); mukan, mag, mohta (goth. magan, mag, mahta); tiohan, tiuh, teoh; tuhin, tugin; gitogan (goth. tiuhan, tauh, tuhans.)

2) ð (d, th): suít; suítho, suíðo (suíthuo); suithor, suidor (goth. svinths); uuerth, uuerð, unerð; uuerthan, uuerðen; uuerthosto, uuerdosto; uuirðig, uuirðig, uuirthig (goth. vairtho); quethan, quedan, quedan; quath, quað, quad; quâthun, quâðun, quâdun (goth. qithan, qoth, qethun); dôð, dôð; doða (goth. dauthus).

3) þ (v, f): geþan (giuan), gaf, gaþ, gaþi (gaui) (gêfi), ageban (goth. giban, gaf [gab]); lif, lib; libas, liba (liua), (goth. libains); hōþid, hōþdes (hōfdes, hoidis) (goth. haubith); ef, eb (goth. iba).

Das vollständige Verhalten der Aspirate ist selten und findet sich wohl nur bei h, das bei seiner Vermischung mit der Kehlaspirate dazu die meiste Gelegenheit bietet: thîhan, thîan; thîhid, thîit; thionda (githigan, goth. theihan); giflekan, geflean; giflihid, gifliit (geflegen; goth. gathlaihan).

4. Angelsächsisch.

Ein dem oben erwähnten altsächsischen ähnliches Verhältniss bietet auch das Angelsächsische. Die Lingualreihe hat die harte und weiche Aspirate äusserlich geschieden, während in der Guttural- und Labialreihe, wie im Gothischen, beide durch dasselbe Zeichen (h, f) dargestellt werden. Die Analogie des Altsächsischen, Altnordischen und Gothischen, so wie der Umstand, dass f in der Gruppe fd vorkommt, in welcher f ebenso nothwendig als weiche Aspiration gelten muss als h in ht als harte ¹⁾, verlangen aber auch für diese

¹⁾ Auch die Assimilation: emn = efn erklärt sich aus der weichen Aspiration, vgl. Altn. sannr aus sandhr (s. Altn.).

Reihen eine der lingualen parallele Gradabstufung der Aspirate, welche hier um so leichter unbezeichnet bleiben konnte, als h und f an der Natur der Spiranten Theil nehmen. Eine Anzahl Wörter bewahren übrigens die Media durchaus — namentlich g; in anderen wechselt die weiche Aspirate *ð* mit der Media d, während andere constant an ersterer selbst festhalten. Bemerkenswerth ist die von Grimm im Allgemeinen, speciell für das Angelsächsische von K emble ¹⁾ hervorgehobene Thatsache, dass die Aspirate, wenn sie verdoppelt werden soll, in die reine Media zurückkehrt, und dass in der Flexion des Praeteritums und im Particip reines d statt *ð* in Verbindung mit der Kürzung des Vocals eintritt. Selbst die Zeichen th und dh werden nicht durchgreifend aus einander gehalten. H vertritt gewöhnlich die harte Aspirate.

1) h: (teohan) teohe, teah, togen (goth. tiuhan s. oben); (beorgan) beorge, birhst, birhdh, bearh, burge, borgen (goth. baigan, barg, baurgun, baurgans); (magan) maeg, maeht, magon, meahte (Goth. magan, mahta); (dugan) deg, deah, dugon, dohte, dohton (goth. daug, dugun, dauhta).

2) *ð* (d, th): oððe = oththe (goth. aiþþau); seoðan, seáth, sudon, soden; cveðan, cväð, cvaedon, gecveden (goth. qithan, s. Alts.); Deað (goth. dauþus), dead (goth. dauþs); cýðan, cýðde (goth. kunþjan),

3) f: (gifan), gife, geaf, geafen, gifen (goth. giban, s. oben); swebban statt swefjan, swefeð (goth. svapjan); (adraefan), adraefde (goth. draibjan); vgl. cýðde, hycgan, hygde, hygð (goth. hugjan) — neben dyppan, dypte (goth. daupjan), sêcan, sôhte (goth. sakjan), mêtan, mêtte (goth. motjan)

Ausstossung der Media trifft auch hier vorzugsweise die gutturale und zwar am gewöhnlichsten dann, wenn die Aspirate h bereits organisch sich festgesetzt hat, wie inlautend in den Infinitiven: slean, thvean, lean, fleon, teon, seon, gefeon, hôn, fôn (statt sleahan, thveahan, leahan, fleohan, teohan, seohan, gefeohan, hôhan, fôhan), und so entsprechend im Praesens: slea, thvea, fleo, teo, seo, gefeo; kêð, fêð; auslautend in Nominalformen: ea, feo, bleo (für eah, feoh, bleoh). Indess findet sich g auch unmittelbar nach kurzen Vocalen ausgestossen, besonders wenn die (tonlose) Sylbe en folgt: ren, then, vãn,

¹⁾ Beowulf II, App. V, 1193.

lið, teoða (für regen, thegen, vägen, ligið (alts. tegôtha). Die Vermittlung bildete gewiss auch hier eine aus der Aspirate hervorgehende Spirante ($g = gh = j$), wie man aus Fällen entnehmen kann, wo dem g ein Consonant folgt; weil hier der durch i afficirte Vocal auf vorausgehendes j weist: segde, saede, saegd, saed (engl. said), legde, laede (engl. laid), mägdh, mädh, mädhen (engl. maiden).

Die Verwandlung eines wurzelhaften t vor flexivischem t zeigt *moste, viste* von *motan, vitan*.

5. Friesisch.

Die Aspiraten sind bezeichnet, und zwar die gutturalen durch ch , gh und h ; die labialen durch f und v ; die dentalen bloß durch th . Ch und gh , sowie th und d wechseln ziemlich willkürlich. Im Auslaute erscheint die einfache Media und ihre Aspirate, namentlich g und v , gewöhnlich in die entsprechende harte umgesetzt (ch , f), während d häufiger unverändert bleibt, oder übereinstimmend zu t , th wird. g wird durch ein folgendes e , i erweicht und geht durch die Spirante j in i über. Nicht selten ist ein in der Flexion hervortretender Umlaut in Anschlag zu bringen.

1) G (gh , ch): *ag, ach, aga, agen* (goth. *augo*); *aga, ach, ag, aeg, aegh, achte, ochtun* (goth. *aigan, aih, aihta*); *duga, doech, daegh, daecht, dagen* (goth. *dugan*, s. Angels.); *berg, berch, birgh; berge, birge, berga; biginna, biienna; bigent; biginne, biienne; seka, sega* (sedza), *sekth, secht, seit; seide, seiden* (vgl. Angels. *saede, saegd, saed*); *ein, ain, eigen, egen* (goth. *aigin*); *brein, brin* (angels. *braegen, bragen*); *folgia, folia, folgiath, foliat, folath, folgie, folge; di, dei, dach, (Gen.) dis, deis, (Dat.) di, dei, die; (Plur.) dega, degar, degum; veg, wei* (alth. *wag*, angels. *vaeg*).

2) d (th , t): *werd, werth* (goth. *vairths*, angels. *veorð; veorðe*); *eth, ed, ethis, edis, ethem, edem* (goth. *aiths*, alts. *eth, ed*); *ethma, adema, omma* (angels. *aedm*) mit Assimilation; *dad, dath, daðe, dathe* (goth. *dauþus, dauþs*, angels. *deað, dead*, s. oben); *freths, frede, fretha, freda* (alts. *frithu, fridu*, angels. *fridu*); *hod, hat; hodes, hode* (Angels. *hod*).

v (f , bb): *wif, wives, wiva* (alts. *wif, wibh*); *bref, brevis, breve; skriva; skrifth; skref, geskriven* (alts. *scriþan*, angels. *scrifan*);

libbia, liva, leva, libbend; libbath, livath, lifde (angels. lybban und lifian).

Ausstossung zwischen Vocalen trifft zunächst organisches h, aber auch die übrigen Mediae, besonders in der späteren Periode der Sprache:

h: fa, fan (faen), feth; fath, aber foget, focht zeigen g für h; sia, sian, siat, sie —sag, segin, sege.

g: wia, wiga; wied, wiged (goth. veihs, alts. wihian).

d, th: feder, fader, faer (angels. faeder); lathia, laia (angels.), laðian; weder, wether, weer (alts. widar, withar).

v: avend, iovnd, iond (angels. aefen, efen); haved (havd, hafd), had (alts. hoðid, hovid, angels. heafod).

6. Altnordisch.

Wie das Angelsächsische hat auch das Altnordische nur für den Linguallaut eine Scheidung zwischen harter und weicher Aspirate äusserlich durchgeführt, während die Kehl- und Lippenreihe nur die einfachen, aber (wenigstens f) doppelautigen Zeichen h und f besitzen. Beide letztere mochten sich der Spirante genähert haben. Für h lässt sich allerdings kein Beleg seines Gebrauches als harte Aspirate anführen, so dass hierin das Nordische gegen die übrigen germanischen Schwestern im Nachtheil ist; f hingegen hat sicher, neben der härteren Aussprache im In- und Auslaute, noch eine weichere besessen, da es nicht nur in die Gruppe fdh eintritt, sondern auch der Elision und Assimilation unterworfen ist; ðn für ofn vergleicht sich einem mátt für maht; und aemna von iafn, der Form sannr für sanþr, villr aus vilþr, in denen þ gewiss für dh steht. Wie in den übrigen germanischen Sprachen welche ein doppeltes Zeichen für die Aspirate besitzen, werden auch im Altnordischen im In- und Auslaute þ und dh nicht bloß unter sich, sondern auch mit der reinen Media vermengt. Der Übergang des g in h ist, wo er nicht als überkommenes Erbgut sich organisch festgesetzt hat, dem Sprachbewusstsein fast ganz entfremdet, wohl aber fällt g in der Flexion unter Umständen, wo das Gothische h setzen würde, fort, ja das Altnordische geht hierin noch um einen Schritt weiter, indem es auslautendes g auch in Formen fallen lässt, wo es die Schwestersprachen bewahren. Da auch das organische h derselben Behandlung unterliegt, und nach dem Abfalle der vorausgehende Vocal verlängert erscheint, so darf man

eine vermittelnde Spirante ($g=gh=h=v=u[:j=i]$, also $av=au=ó=á$, $aj=ai=é$ etc.) voraussetzen, die durch den vorausgehenden Vocal angezogen, dessen Länge veranlasste. Dasselbe gilt von dem Falle, wo h vor die harten Consonanten s und t zu stehen kommt. Da es sich seines harten Charakters begeben hat, und daher nicht in die Gruppe mit ihnen treten kann, geht es durch die Spirante in den Vocal über. Ausserdem fällt organisches h zwischen Vocalen aus, was bisweilen auch mit g geschieht, wenn die erwähnten Auslaute eine vocalisch beginnende Flexionsendung zu sich nehmen.

1) h (g): $vegr$, in Runeninschriften veh und vih , bietet ein Beispiel des Wechsels zwischen g und h ¹⁾.

Die Formen der Praeterita: $bragd$, $frag$, lag , sah , $thag$, vag ; $hneig$, $steig$; $dróg$, $flóg$, $hiógg$, $hlóh$, $smóh$, die analogen des Praesens: $ag(eig)$ $knag$, mag , lauten: $brá$, $frá$, $lá$, $sá$, $thá$, $vá$; $hné$, $sté$; $dró$, $fló$, $hió$, $hló$, $smó$; $á$, $kná$, $má$. Vergleichung mit den anderen Sprachen lehrt ferner, dass auch $á$ (Wasser) $bú$, $brú$ (Brücke) $fé$ (goth. $faihn$), $lá$ (Meer), alts. $laga$, angels. lag ; $ná$ (Leichnam, nahe) etc. h oder g am Ende aufgegeben und durch Vocallänge ersetzt haben. Ebenso lautet die zweite Person der erwähnten Verbalformen: $látt$, $sátt$; $hnétt$; $flótt$, $slótt$, $átt$, $knátt$, $mátt$. Die syncopirten Praeterita von $eiga$, $sokja$, $thykja$ sind: $átti$, $sótti$, $thótti$. Die Nominalformen: $átti$ (d. achte; Geschlecht), $dóttir$, $drátt$, $drótt$, $dróttin$, $hlátr$, $léttr$, $nótt$, $réttr$, $sléttr$, $thrótt$ etc. führen gleichfalls auf die Gruppe ht mit vorausgehender Kürze. Man kann hier t nur als äussere Andeutung des bereits organisch durch die Länge des Vocals, keineswegs als Vertreter des Gutturals betrachten. $Sía$ (goth. $Saihvan$) wirft h durchaus weg, $flá$, $hlá$, $slá$ (aus $flaha$, $hlaha$, $slaha$) im Praesens; das g des Praeteritums hingegen wird im Singular auf die angegebene Weise ersetzt, im Plural aber gewöhnlich beibehalten, doch auch bisweilen unterdrückt. Ähnliche Unterdrückung eines g (gg) muss man auch in den Verben $ôa$, $bý$, im Adjectiv $trúr$ etc., annehmen, wie die verwandten Formen verlangen.

d (dh , $\mathfrak{p}$): $quedha$, $quadh$, $quádhum$, $quodhin$; $verdha$, $vardh$, $urdhum$, $ordhinn$; $gefídh$ (goth. $gibu\mathfrak{p}$); $gefídh$ (goth. $gibi\mathfrak{p}$), $gafudh$ (goth. $gebu\mathfrak{p}$); $breidhr$, $breidhs$, $breidhum$, $breidhir$ (goth. $braids$, $braidis$ etc.); $eða$ (goth. $ai\mathfrak{p}\mathfrak{p}au$, angels. $oðða$); $hallr$

¹⁾ Rask in der Edda Saem. gebraucht blos $\mathfrak{p}$ für beide Aspirate.

(alth. hald, angels. heald) aus halþr; finna, finn, fann, funnum, funninn (neben fidhr), fundum, fundinn (d=dh)¹⁾, (goth. finþan, fanþ, funþum, funþans, finþis).

b, f: gefa, gaf, gáfum, gefinn; loefdh (goth. lofa, alth. loffa), aber auch: alft, elfter (altsl. *лѣтѣ*, alth. albiz); thofta = thóttá (Ruderbank); efni (schwed. aemne, Suomi aine').

Der im Gothischen geläufige Wandel von wurzelhaften t und th vor dem t der Flexion in s (z) kehrt auch im Altnordischen wieder: hézt (für hét-t); galzt (für galt-t)²⁾, quazt (für quadh-t).

7. Mittelhochdeutsch.

Die Scheidung der Aspirate, Media und Tenuis ist vollständig durchgeführt; die Aspirate der Guttural- und Labialreihe doppelt (ch, h, f, v), die weiche indess aus graphischen und etymologischen Gründen theilweise statt der harten gebraucht. Das Gesetz der Erweichung einer auslautenden Härte, sobald sie in den Inlaut tritt, stellt sich deutlich unter das etymologische Princip, und lässt sich in dem Satze ausdrücken: Mittlere weiche Consonanten werden im Auslaute hart (g=c, h=ch, d=t, b=p, v=f). Wechsel zwischen g und h ist selten, und dann organisch. Häufig findet sich der Übergang in i, vermittelt durch die Spirante (g=gh=j=i), wobei der Umstand, dass in den ältesten Beispielen stets e oder in e unlautbares a vorausgeht und e oder i folgt, die Erklärung an die Hand gibt.

1) g=h: ziehen, zôch, zugen, gezogen; slahan, sluoc, sluogun, sluege, geslagen, slahte; bloh: stoch.

2) g=i (j): Reinhart (Reginh.); erweit (aus erwegit); leite (legite); seit (saget).

3) ch=h: gâch, gahen; rêch, rêhes; rûch, rûhe.

4) t=d: lant, landes, lande; werden, wart; liet, liede.

5) p=b: gap, gaben; wîp, wîbes; halp, halbes.

6) f=v: graf, grâven; wolf, wolves; zwelf, zwelfte.

Ausstossung der Media oder ihrer Aspirate trifft zumeist die Gutturale h: bîl (bîhel), hân (hâhen), slân (slâhen), tvân (tvâhen), vâ (vâhen). In gevê, hô, nâ, rê etc. ist das auslautende organische h (=ch) abgefallen. Der Ausfall des b in hân, hât und gît scheint

¹⁾ Holmboe, Det norske Sprogs Ordforraad.

²⁾ d hinter l folgt dem Assimilationsgesetze: Muta vor Muta.

eine vermittelnde Spirante (w) vorauszusetzen, welche auch die Assimilation hatte erklärt. d endlich ist kit, kleit, mît, schat, gesmît (= quidet, kleidet, mîdet, schadet, gesmîdet) fortgefallen, was zur Annahme einer dazwischen liegenden Aspirate dh (vergl. unter Griechisch) führt. Analog erscheint der Ausfall des ʒ in lân, lâ, lie (für laʒet etc.).

Die im Gothischen und Nordischen gewöhnliche Verwandlung eines t und þ in s, wenn ein flexivisches t folgt, findet sich auch hier, erscheint aber bei dem durchgeführten Übergange des t in z, ʒ auch unter der Form der letzteren und ist dann nicht auf das Flexions-element zu beziehen: wiste, aber buoʒte.

8. Mittelniederdeutsch.

Nur die Labialreihe hat für die doppelte Aspirate das doppelte Zeichen beibehalten, die Gutturalreihe fasst beide unter dem gemeinsamen Zeichen h zusammen und bedient sich überdies des neueren ch, während die Zahnreihe für die Aspirate gar kein Zeichen ausgeprägt. Die organische Media (oder die sie vertretende weiche Aspirate) wird im Auslaute hart. Statt des organischen h erscheint noch häufiger als in dem Mittelhochdeutschen die Media g. Statt auslautenden k erscheint nach Vocalen ch:

- 1) g: dach, dages; mach, mogen; sacht (sagt); gesagen (sahen).
- 2) d: gold, goldes; rât, råde; munt, mundes.
- 3) b: gaf, gift, gave, gaven; scref, scrift, screve, gescreven; lîf, lîves; half, halven.

Wie im Mittelhochdeutschen findet sich die Ausstossung, namentlich die des mittleren organischen h: slân, entfân; sên, flên (fliehen), geschên. Eben so ist in nâ, nâbur das auslautende ch abgefallen. hân, hât, so wie die Assimilation hadde, erklären sich aus der weichen Aspirate v noch leichter als die gleichen mittelhochdeutschen Formen. lâ (mittelhochdeutsch eben so) ist auf anderem Wege, durch Abfall des zweiten Consonanten, entstanden.

9. Mittelniederländisch.

Das Verhältniss ist wie im Friesischen: für die Kehl- und Lippenlaute eine doppelte Aspirate, während in der Lingualreihe blos Tenuis und Media sich gegenüber stehen. Die weichen Inlaute werden im Auslaute hart (g=ch, d=t, v=f). g geht im Auslaute nach Liquiden

den in die Tenuis, nach Vocalen in die harten Aspirate ch über; h, bisweilen auch g, d, v, fällt zwischen Vocalen aus; ch vereinigt sich mit t und d, ist also auch doppelautig; gh vor e und i gebräuchlich scheint bloß graphisch, oder bezeichnet eine weichere Aussprache des g (wie im Mittel-Englischen) = j, welches sich wieder vocalisiren kann. Die Schrift folgt überhaupt nicht immer der Aussprache.

g=gh, ch: dach, daghes, daghen; seggen, segt, seide, seit, sechdi, geseit.

berc (berch), berghes (berges) ¹⁾; mogen, mach, moogdi, mochdi, mochte.

d=t: mont, mondes; waert, waerde; lien = (be)lyden.

v=f: lof, love; geven, gaeft, gaf, gaff, gegeven; dorren, dorret (durven, durft); hovet, hofde.

h: dwaen, gesien, na, slaen, vaen.

10. Mittel-Englisch.

Die Kehlreihe bezeichnet bloß die Tenuis und Media ²⁾, die Zungenreihe überdies eine harte Aspirate, die Lippenreihe hingegen Tenuis, Media, harte Aspirate und eine doppelte Spirante v und w, von denen erstere sich als ursprüngliche weiche Aspirate dem f zur Seite stellt. Die Erweichung des g ist verlarvt, indem die entsprechende Spirante (h aus gh), durch den vorhergehenden Vocal angezogen, das Organ wechselte und zu y oder w wurde. Wo sich die Aspirate erhalten hat, trat sie, wie bisweilen im Mittelhochdeutschen, Niederdeutschen und Niederländischen, in die Lippenreihe über, so das w: gh sich verhalten wie inlautend v zu auslautendem f. Meist scheint jedoch w statt sich zu verhärten, wie im Neu-Englischen, verhält zu sein und sich nur in der breiteren Aussprache des Vocals geltend gemacht zu haben. Von e und i wird anlautendes g zu y. Auch der harte Kehllaut setzt, wenn er zwischen Vocalen ausfällt, eine vermittelnde Spirante voraus. In- und auslautendes th geht bisweilen in d über. Das th der 3. Ps. Sing. des Verbums entwickelt sich zur Spirans s, die sich dem gh (=f) aus w vergleichen lässt.

¹⁾ Willems in Reinaert de Vos schreibt dages, berch, berges.

²⁾ Doch findet sich auch gh.

$g = gh = h = i$, w : heigh ¹⁾, heiȝe, hih; ileyd, ilied (laid); dai, dawes; wawes (vag); lowe; ȝif, ȝaf; seiȝe (sec).

$k = ȝ = o$: thoȝte, made.

$d = th$: toȝeder, father, nouthur (another).

$f = v$: lyflich, lyve.

11. Neuhochdeutsch.

Alle äussere Unterscheidung zwischen In- und Auslaut hat aufgehört. Ein aufmerksames Ohr wird indess nicht nur den Unterschied der Aussprache zwischen in- und auslautender Media beobachten, sondern auch die inlautende zwischen Vocalen viel weicher — als weiche Aspirate (gh , bh , dh), selbst als Spirante (j , v) — als sie im Anlaute gesprochen wird, namentlich im Flusse der Rede articulirt finden. In gelegen, begeben lautet das mittlere g und b anders als das anlautende, wie umgekehrt beide wieder anders als in Gelag, begab klingen. Der Wechsel zwischen organischem h und g ist wie im Mittelhochdeutschen fast verschwunden: ziehen, zog, zöge, gezogen, Zucht. Hoch bietet ein Beispiel einer im Auslaut erhärteten weichen Aspirate, wie sie im Inlaute von t auch sonst erscheint, wenn diese nicht durch die Tenuis t dadurch veranlasst wird, dass letztere vorab g in k umwandelt, das dann nach dem organischen Wandlungsgesetze als harte Aspirate auftritt: Geschlecht, Gesicht, Flucht, Geschichte; Macht, Tracht, Pflicht, Gewicht.

12. Neuniederländisch.

Der Wechsel im In- und Auslaute beschränkt sich auf die Lippenaspirate f und v , alle übrigen Mutae bleiben im In- und Auslaute unverändert, wie im Neuhochdeutschen, auch wirkt die Tenuis t auf eine vorausgehende Gutturale bisweilen noch aspirirend: geven, gaf, gegeben; hofd; nacht, lucht, neben gezegde, gezigt; sterkte. Ausser organischem h fällt auch d , wie bereits im Friesischen, zwischen Vocalen aus: nêr, vâr, vêr für neder, vader, veder.

¹⁾ Die Schreibung gh ist belehrend. Sie zeigt, dass das hinter ihr liegende angelsächsische h als Aspirate gesprochen wurde, zu deren genaueren Bezeichnung man, da ch bereits eine andere Verwendung erhalten hatte, ein g vorsetzte, ohne dadurch die weiche Aspirate anzudeuten.

13. Neu-Englisch.

Auch hier beschränkt sich der Wechsel im In- und Auslaute auf f und v, doch greift der Gebrauch, den (beziehungsweise) organischen Consonanten unverändert zu lassen, selbst in letztere ein; man schreibt life (mit unorganischem e, vergl. alts. lîf, liþ) aber lives, gift aber give, gives, gave. Einfaches (angelsächsisches) g ist wie bereits im Mittelenglischen aus gh in die Lippenaspirate (enough, laugh, rough) parallel dem gothisch-althochdeutschen h (ganohs, lahhān) übergetreten, oder hat sich als Spirante durch Erweiterung oder Bewahrung des Vocals geltend gemacht (law, day, drew, fowl, sight, fair, any', fellow, sorrow). Die Aspiration th hat sich in eine härtere und weichere geschieden, und die Abschleifung des th der dritten Pers. Sing. im Verbum ist Regel geworden. Im made (aus maked) ist die Auswerfung eines mittleren k selbst äusserlich durchgeführt, sie findet sich übrigens auch sonst, wenn gleich in der Schrift nicht angedeutet. Auch d findet sich bisweilen unterdrückt.

14. Schwedisch.

Auch das Schwedische drückt den Gegensatz zwischen In- und Auslaut nur mehr in der Lippenaspirate aus, während die übrigen Inlaute unverändert in den Auslaut treten. Die Zungenreihe hat die Aspirate aufgegeben und h der Gutturalreihe ganz auf den Anlaut beschränkt, indem es entweder ausfiel oder in g übertrat. Dafür wird g, wenn es vor weiche Vocale (e, i, o, ö, y) zu stehen kommt, oder im Auslaute hinter l oder r steht, weich wie die Spirante j gesprochen. Die weiche Aspirate des Lippenlautes wird fv geschrieben, und unterscheidet sich dadurch von der organischen Spirans v. höga, högre; se, slå; taga, tög; dagen (spr. dagen); gick (spr. jick); göra (spr. jöra); gifte, gaf, gäfvā, gifva; lif, lifva. Mittleres d wird bisweilen übersprungen: farbror, morbror, mormor.

15. Dänisch.

Die weichste von allen germanischen Sprachen. Die Tenuis ist nach Vocalen zur Media herabgesunken, die Aspirate f in gleicher Lage zu v. G wird nach Liquiden und harten Vocalen (wie im Englischen) häufig zur Spirante v (u), nach weichen aber, wie im Schwedischen, zu j; fällt auch (gleichfalls wie im Englischen w, gh, die

jedoch geschrieben werden) nach langen Vocalen *û* und *î* ganz aus. Das zu *j* erweichte *g* behält bisweilen die etymologische Schreibung bei, geht aber gewöhnlich in *j* über. Auslautendes *d* hinter Vocalen lautet noch wie *dh*. Die Ausstossung eines mittleren *d* ist im Dänischen noch geläufiger als in den übrigen nördlichen Schwestern.

- 1) *g* (= *k*; *v*, *j*): *syg*, schwed. *sjuk*; *plov* (englisch *plough*, Schwed. *plog*); *faur* (engl. *fair*, altn. *fager*); *høj* (engl. *high*, schwed. *hög*); *speil* (schwed. *spegel* [spr. *speil*], Suomi *peili*); *vej* (engl. *way*, schwed. *väg*); *sige* (engl. *see*, schwed. *see*); *skee*, *slaae*, *naer*, *slaegt*, *vogte*; *sygdom*.
- 2) *d*: *soed* (schwed. *soet*); *ved* (sprich *ved'*); *fâer*, *mîer*, *vêjr*, *brudt*.
- 3) *v*, *b*: *skaber* (schwed. *iskeppare*), *give*, *gav*, *gift*; *selv*, *curv*, *jaevn*, *skaevt*, *kjobt*.

Ausser der Erweichung der Media *g* zu *j*, welche das Schwedische mit dem Dänischen theilt, üben die weichen Vocale auch auf die gutturale und linguale Tenuis einen gleichen Einfluss, indem diese sich ein *j* zulegen. Dieser Vorgang, der sich bereits im Altnordischen zeigt, lässt sich mit der Aspiration der Tenuis und Media vergleichen, indem die zutretende Spirans von dem folgenden Vocale angezogen wurde. Die weitere Entwicklung in dem Zetacismus folgt anderen Gesetzen.

VI. Celtische Sprachen ¹⁾.

Den grössten Umfang innerhalb eines vollständig durchgebildeten Systems hat die Consonanten-Erweichung in den celtischen Sprachen erreicht. Sie äussert sich *a*) in der Aspiration der organischen Tenuis und Media; *b*) in dem allmählichen Abschleifen und vollständigen Verhallen der Spiranten *s* und *f*, *c*) in der Milderung der Aussprache der Liquiden; *d*) in dem Herabdrängen der ursprünglichen Tenuis in die Media, *e*) in der Assimilation der Mediae *d* und *b* hinter *n* und *m*. *a*, *b*, *c* bilden die aspirirende oder weiche, *d* die herabsetzende, *e* die nasale Infection.

Die Erweichung tritt im In- und Auslaut, und jenen Fällen des Anlautes ein, wenn durch eine Art Proklise, die ihren Grund

¹⁾ Darstellung und Beispiele nach Zeuss „Grammatica celtica.“

in der Construction hat, das vorhergehende Wort sich enger an das folgende anschliesst und der Anlaut dadurch in die Mitte rückt. Die Erweichung verlangt ferner, dass das unmittelbar vorausgehende Element eine nothwendige Beziehung zum Consonanten der Erweichung besitze, da sie erst durch dieses hervorgerufen wird. In der Regel ist dieses ein Vocal oder eine Liquide. Sie schreitet überdies mit der zeitlichen Entwicklung der Sprache fort und nimmt an Umfang zu.

I. Althibernisch.

Die ältesten Denkmäler kennen nur die weiche und nasale Infection. Erstere äussert sich in der Aspiration der Mutae, und der Verflüchtigung der Spiranten f und s in dem oben bezeichneten Lautcomplexe, die letztere aber nur im In- und Auslaute desselben Wortes. Die weiche Aspiration tritt blos nach kurzen Vocalen, hinter denen kein Nasal ausgefallen, und nur ausnahmsweise nach Längen und Liquiden ein, falls nicht hinter letzteren ein Vocal geschwunden ist. Dieser wirkt nämlich auch nach seinem Wegfall fort, d. h. die Erweichung besteht fort, auch wenn die Ursache nicht mehr wirkt. Zur Darstellung der ursprünglichen und erweichten Mutae sind daher zwölf Zeichen erforderlich, wie sie das Neu-Irische wirklich besitzt; das Althibernische hingegen hat deren nur zehn und behilft sich dadurch, dass es entweder beide Aspirate unter demselben Zeichen zusammenfasst ($c+h$ und $g+h=ch$; $p+h$ und $b+h=ph$; $t+h$ und $d+h=th$), oder die Zeichen ch , th , ph blos für die Tenuis gebraucht, die weiche Aspirate aber durch die einfache Media ausdrückt (g , d , b), während letztere durch Verdopplung (gg , dd , bb) oder selbst durch die Tenuis dargestellt wird. Umgekehrt wird die harte Aspirate ch , th durch die einfache Media angedeutet. Nur f steht vorzugsweise für die weiche Aspirate. In der ganzen Bezeichnungsweise spricht sich die Unsicherheit eines noch nicht vollständig entwickelten Lautprincips aus, gerade wie im Gothischen und Althochdeutschen. Bisweilen fällt der erweichte Consonant ganz aus. Nicht selten ist die Media bereits organisch an die Stelle der Tenuis getreten.

1) $c=ch (=g)$:

sechemmar (sequimur), wir folgen nach (sec); ó chridiu, aus dem Herzen (cride); tóisequ = tóisechu, der erstere; eolig = eolich, die Weisen; fiacail, der Zahn, jedoch

fiachaich, die Schuldenden; marcach, Reiter, neben dorche, Dunkelheit (vgl. Angels., deorc).

2) t=th (d):

máthir, Mutter; mo thól, mein Wille; forbithe, forbide, kräftig; asberthar (adfer-tur), wird getragen; asbertar (adfer-untur), werden getragen; aidgne (aith=ate), Erkenntniss; inchoilnigud, inchoilnichtho, Menschwerdung; icthe (für iccithe), gerettet; cenél (aus cenethl, vgl. Alts. cnôsl), Geschlecht.

3) p=ph (=ch, vgl. Fries. und Niederl.):

ón chetni phersin, von der ersten Person; rophroidech, er hat gepredigt; nech (Brit. nep), irgend einer; cách (Alt-Cambr. paup), jeder.

4) g (Media) = gg = c:

condelgg, condelg, Vergleichung; frithorcon, frithorgon, Verletzung.

5) g, aspirate Media (=ch):

teg, tech, Haus; traichthechdae, Fussgänger; traigthech traigid, (id.), traig, Fuss; isaichti, isaigthi, er fürchtet, Wurzel ag (agathar, vgl. goth. agan); sái, Kriegskleid (vgl. sagum).

6) d, Media = dd = t:

ardd, hoch, arddu, höher; adchurreddar, werden angewendet; erchuiretar, werden vorgesetzt; cert = cerdd, lat. cerdo;

7) d, Aspirata (=th):

ithim (lat. edo), ich esse; flaith (goth. valdan), Herrschaft; réthit (vgl. rheda), sie laufen.

8) b, Media — bb = p:

derbbe, deirbbae, Gen. von derb, festgesetzt, sicher; burbe, burbbe, burpe, Thorheit; forbbart, Aufhebung; idpart, eddbart, edbart, Opfer.

9) b, Aspirata = f (=ph):

sóirfa, er wird retten; fírfidir, wird wahr werden; dilgibther, wird verziehen werden; predchibid, wird predigen; cammaib, cammaif, cammaiph, auch.

Die Abschleifung der Spiranten f und s wird entweder durch einen darüber gesetzten Punct angedeutet, oder durch vollständige

Abwesenheit eines Zeichens für dieselbe, die Spirante als nicht vorhanden betrachtet. Beide Darstellungen gehen neben einander einher.

10) f:

a orcital, a f^orcital, seine Lehre; indeoger, indef^oger, der Doppellaut; omecht, omf^oecht, einmal; toir^ondet=dof^oir^ondet, sie bedeuten; do immfolung fuit, zur Bewirkung der Länge.

11) s:

ro^osechestar (rocchestar), ist gefolgt; derbf^og^oir (derbogir), die Aussprachen selbst; remuidigthe (rim^osuidigthe), vorgesetzt; indeirc (ind^oserc), die Liebe; int^osamil, intamil, Nachahmung, dálsuidae, Markt.

Der Gegensatz zwischen harter und weicher Liquida ist durch einfache oder doppelte Schreibung angedeutet: ball, Glied; immbi, um ihn; colinn, Fleisch; sechemmar, wir folgen nach; nocharrinn, ich liebte; lám, die Hand; lán, voll; láne, Fülle.

Die nasale Infection, in der Assimilation eines b oder d hinter m und n bestehend, findet sich in imme, imm statt imbe (lat. ambi), Erenn (aus Erend), Name Irlands.

2. Altbritannisch.

Die erweichende Infection tritt zurück und an ihrer Stelle, und unter den Bedingungen, unter welchen sie im Althibernischen stattfand, tritt die herabsetzende. Überdies gewinnt auch die nasale an Umfang, indem sie über den Kreis des einfachen Wortes hinausgreift.

I. Die aspirirende Infection trifft nur die Tenuis, wenn sie entweder mit sich selbst, oder einer anderen, oder mit der Spirante s oder endlich mit Liquiden, in dem bezeichneten Umfange der Laut-einheit gruppirt ist, wobei der im Auslaute abfallende Consonant seine Wirkung fortäussert. In den Verbindungen cc, tt, pp (?) ct, pt tritt die Aspirata regelmässig ein, gewöhnlich auch bei rc, rt, rp, seltener bei lc, lp; sc (auch cs, mit Versetzung) st, sp; nur ausnahmsweise bei nc, nt, mp; lt wird nie aspirirt, sondern beibehalten oder assimiliert. In den aus zwei Mutis oder s und einer Muta bestehenden Gruppen geht das erste Element in einen Vocal, meist e, i, über, das zweite wird regelmässig aspirirt.

a) Cambrisch.

- 1) c=ch (gh, h): iechuit, Gesundheit, vgl. althib. ícc; ucher, Abend, althib. fescor; hoffach no thri (für thris) chymeint, grösser als drei gleich grosse; ymlad a chledyf, kämpfen mit dem Schwerte.
- 2) t=th=đ (d): craithi, Geschwüre, althib. crecht; nerth, Kraft, althib. nert; am y thraet, um seine Füsse; ny (=nys, nyt) thybygwm, (=nyt-tybygwn), ich dachte nicht.
- 3) p=ph, f, ff: pimphet, der Fünfte: am y phenn, um ihr Haupt; a ffarth arcoet, und gegen den Wald (parth); gorffwys, Rand (gorpwys).

b) Cornisch.

c=h: ow holon, mein Herz (colon); thow hemeras, um mich zu fangen; y holon, ihr Herz; dre haga kusill, nach ihrem Rathe (cusill).

t=th: ow thas, mein Vater; ow thus, mein Volk (tus).

p=f: ow feynys, meine Schmerzen (peynys); aga fen, ihre Häupter.

c) Armorisch.

c=ch (h): Cunmarch, Kenmarchuc, Anaubechan (Althib. bicc), klein; trichant, dreihundert.

t=th: Arthur, Tethviu, Tehviu (Althib. techt); vy nerth am porth, meine Kraft und meine Hilfe.

II. Die herabsetzende Infection ist in dem Altbritannischen noch nicht ausgebildet, wohl aber finden sich die Anfänge dazu, sowohl in der Tenuis als Media. Die Bedingungen fallen mit jenen zusammen, unter welchen die althibernische weiche (aspirirende) Infection stattfindet.

A. Tenuis. Sie gehen in die Media über.

a) Cambrisch.

In den ältesten Denkmälern kaum anzunehmen. Beispiele aus dem Mabinogion (14. Jahrh.).

c=g: mabinogion, Kinder-Erzählungen (ogi aus awc); tal y gei, zahle dem Cajus; porth y gaer, das Thor des Schlosses; o gie, aus dem Fleische (kig).

t=d: adar, die Vögel (eterin), llydan, breit (Althib. lethan);
kyndecket, gleich schön (tec).

p=b: pebyll, Zelt (althib. pupall); mab, Sohn; unbenn, Fürst;
py beth, was? (peth); ar bob, über jedem (pob).

b) Cornisch.

c=g: hircorn, Horn (corn); dagrow, Thränen; dre the gows,
durch deine Rede (cows).

t=d: nader, Natter (althib. nathir); the droyes, deine Füße.

c) Armorisch.

Im Leben der heil. Nonna (vor dem 12. Jahrh.) blos im Inlaute
und nur ein paarmal im Auslaute.

c=g: beleguet, Priester (baelec); trugarez, Mitleid (Althib. tró-
caire).

t=d: pedaf (peto), ich begehre; madou, Güter (mad, gut,
althib. math).

p=b: ober, wirken; sebeliaf (sepelis), ich begrabe; mab, Sohn.

B. Mediae. Sie werden verschieden behandelt; g verschwindet
entweder ganz oder geht in y über; d wird zur weichen Zungen-
aspirate (dd, th, dh, z, d), fällt bisweilen auch ganz aus; b wird
durch u, v, f, ff ersetzt oder ganz unterdrückt ¹⁾.

a) Cambrisch.

Nur sehr selten in den ältesten Quellen.

1) g fällt fort, oder wird durch y (in den inlautenden Gruppen
lg, rg) vertreten: a orugam (gov.), ich habe begonnen;
guobri, Erhabenheit, wichtig; guobriach, wichtiger
(althib. bríg); tru, elend (althib. tróg); maes (=mages),
Feld (althib. mag); teulu, Familie (althib. teglach), aryant
(argentum), Silber; ny yll, kann nicht (gyll); amofyn,
untersuchen (gofyn).

2) d=dd, dh, d, h, -: mi a wyddwn, ich wusste; rodho, er
gebe, habe gegeben; ymdidan, emdhihan (jetzt ymddid-
dan) Erzählung; aroes, arodes, er hat gegeben; dielw,
hässlich (delw, Gestalt), alldut, Fremdling (tut, tud).

¹⁾ Richtiger stellt man den Vorgang als aspirierende Infection dar. Die weiche
Spirate geht dann weiter in die reine Spirante über, die sich ihrerseits entweder
in den Vocal auflöst oder ganz verhallt.

- 3) b wird im Anlaut u, im Inlaut f, u, v (fu, fh, ff, -), im Auslaut f: yr urenynes, Dat. der Königin; kefyn, Rücken; tracheuyn, zurück; caffel, cael, nehmen (althib. gabál); kehy, key, nimm; cledyf, Schwert (althib. claideb); maru, todt (althib. marb); tu, breit (althib. tóib).

b) Cornisch.

- 1) g fällt im In- und Auslaute aus, wenn es nicht Position schützt wo es auch als Spirante erscheint: y a armas, sie haben gerufen (garmas); guein, Scheide; tru, elend; argans, arghans, Silber; helhour, Jäger; helhiat, Verfolger; (altcambr. kelgha).
- 2) d=th, dh, d, -: te then, du Mensch (den); blithen, Jahr (althib. bliadan); clethe, Schwert; medhec, Arzt; reu, Eis (althib. réud); a roys, er hat gegeben; ro, Geschenk.
- 3) b=v, u, f, ff, -: ran vras, ein grosser (bras) Theil; lauar, lavar, Rede (althib. labar); marow, todt; chein, Rücken (cambr. kefyn); tu, breit; na illy fewe, könnte nicht leben (bewe).

c) Armorisch.

Die Infection scheint sich früher als im Cambrischen ausgebreitet zu haben.

- 1) g verhallt, wo es nicht eine inlautende Position schützt: ez rahen, (= grahen) ich würde thun; dleet, geschuldet (althib. dliged); ti, ty, Haus (althib. tig); tru, elend, s. oben.
- 2) d=z (s) — (sicher im 11. Jahrh.): Juzeth, Judith; gouzout, wissen; bloaz, Jahr; clezef, Schwert; fez, fes, Treue; kaer, schön (altcambr. cadr); roet, gegeben; royf, sie gibt.
- 3) b=v, u, f, ff: ez ve, ich bin (bes); lauar, sprich; cafaf, ich nehme; quein, Rücken; du, schwarz (althib. dub).

C. Spiranten. Von diesen ist nur der Vertreter des althibernischen f der Erweichung unterworfen, da die Umwandlung des s und c in h und ch als organische Entwicklung sich festgesetzt hat. Die britannischen Dialekte drücken das für v stehende unorganische f des Althibernischen im An- und Inlaute durch gu (gw) aus, und ersetzen es im Auslaute durch u (w). Das vortretende g wird als organisch behandelt, bleibt daher in den ältesten Denkmälern unverändert,

während es in den späteren der herabsetzenden Erweichung unterliegt, und daher wegfällt. Aus demselben Grunde kehrt das für *gu* auslautende *u* nicht mehr in dieses zurück, wenn es vom Ende weg in die Mitte rückt.

- a) Cambrisch: *a weleist* (= *gweleist*), du hast gesehen; *arwyd* (= *gwyd*), Zeichen; *y gwelwn wr*, ich sah den Mann (*gwr*); *tawel*, schweigend (altcambr. *taguel*); *petu-uar*, *pedwar*, vier (altcambr. *petguar*).
- b) Cornisch: *a wovynnys*, er hat gefragt (*govynnys*); *tebell was*, ein böser Knabe (*gwas*); *euuin*, Nagel; *nowyth*, neu; *peswar*, vier.
- c) Armorisch: *neuez*, neu; *euezhat*, erwachen.

D. Liquidae. In den ältesten Denkmälern ist keine Spur einer Unterscheidung zwischen harten und erweichten Liquiden. Die Bezeichnung der Verdopplung durch angefügtes *h* hat nicht diesen Sinn. Selbst als man den Unterschied zu bezeichnen begann, beschränkte sich die Bezeichnung auf *l* und *m*, obgleich auch *r* und *l* die doppelte Aussprache besessen haben werden. *l* bezeichnet den nicht inficirten, *m* den inficirten Zustand besonders.

I. *l* wird blos im Cambrischen äusserlich geschieden. Die Schwächung tritt unter den gewöhnlichen Verhältnissen ein: *o lawer*, viel mehr; *ar lys Arthur*, an den Hof Arthurs.

II. *m*. Die Erweichung wird in allen drei Dialecten bezeichnet.

- a) Cambrisch. Schon sehr frühe Spuren der durch *u*, *v*, *f* bezeichneten Erweichung: *láu*, Hand (althib. *lám*); *ofyn*, *ouyn*, Furcht (althib. *omun*); *goddef*, ich wasche (althib. *fodam*); *nef*, Himmel (althib. *nem*); *yn varchawc*, wie ein Reiter; *re vad*, zu gut; *ar vor*, zu Wasser.
- b) Cornisch. Durch *v*, *u*, *f*, *ff* (*w*) bezeichnet: *mar vear*, so gross; *par vynnas*, als er wollte; *nef*, *neff*, Himmel; *own*, Furcht; *goyf*, Winter (althib. *gáim*); *dew venyn*, zwei Weiber; *an veyn*, die Steine; *the ves*, in das Feld.
- c) Armorisch. Auch hier schon frühzeitige Spuren. Schreibung mit *u*, *v*, *f*, *ff*: *guerch vian*, eine niedrige (moan) Jungfrau; *ne veul*, er lobt nicht (althib. *mol*); *gouzaf*, *gouzaff*, dulden; *don*, Tiefe (altir. *domun*; *dafnet*, *daffnet*, verdammt.

III. Die nasale Infection findet sich in dem Umfange, in welchem sie das Althibernische zulässt, schon in den ältesten Denkmälern, in welchen $n + d$ in nn (auch nh und n geschrieben), $m + b$ in mm , gewöhnlich einfach m geschrieben, übergehen. In den späteren hingegen hat sie sich weit verbreitet, indem das auslautende n gewisser Vorderglieder (auch wenn es fortfällt), die Media einfach, die Tenuis überdies mit h (Zeichen der Verdopplung) verbunden, in ihre Nasale ($g, d, b, c, t, p = ng, n, m; ngh; nh; mh$) verwandelt. Die Numeralia (cambr. seith, wyth und naw) sieben, acht und neun, bisweilen auch andere, wirken ebenso auf die folgende Media.

a) Cambrisch.

- 1) $g = ng$ (gg): att vyggwreic (= vyn-gwreic, vyn-ngwreic), zu meiner Gattinn; vyngyrveli, mein Bett.
- 2) $d = n$: yscynnu (scando), ich besteige; crwnn (Althib. cruind) rund; or mynnir vy nyuot y mywn (= vyn dyuot) vynnyuot; naw nos a naw nieu, sieben Nächte und Tage.
- 3) $b = m$: cam=camb, krumm; Amir, Amber; amyl, zahlreich (althib. imbde); ynaros vy mwyt (vym-bwyd, vym-mwyd), erwartend meine Speise; kemro (can, cyn + bro = brog) Camber; seith mlyned, sieben Jahre.
- 4) $c = ngh$: vyghyghor (vyn-cyghor, vyn-nghyghor, vyg-ghyghor), mein Rath; agherdet, Abweichung (an-kerd).
- 5) $t = nh$: kynhewi, dabei schweigen (tewi); kynhebie, ähnlich (-tebie).
- 6) $p = mh$: ymhoen, in der Strafe (poen); cymhar, Gemahl (-par).

b) Cornisch:

Nur wenige Belege, die Media betreffend.

$d = n$: dyskyn (descende), steig herab; gwyn, weiss.

$b = m$: colom, Taube; cam, krumm.

c) Armorisch:

Zeigt auch Infection der Tenuis.

- 1) $d = n$: lann, Land (althib. -land); guen, weiss.
- 2) $b = m$: cam, krumm; camet, gekrümmt; coulm, Taube.
- 3) $t = nh$: enhy, im Hause (ty).

3. Neu-Irisch.

Die im In- und Anlaute eintretenden Veränderungen des Alt-Irischen, welche theils der weichen, theils der nasalen Infection zugehören und hier mit vollständigerer Consequenz in der Bezeichnung durchgeführt sind, sind organisch mit dem Lautsysteme verschmolzen, und daher nicht weiter Gegenstand der Beziehung auf den durch Sprachvergleichung zu ermittelnden ursprünglichen Zustand, wie diese bereits oben dargestellt wurde. Die gegenwärtige Aussprache hat aber das Zeichen weit überholt, indem sie von der geschriebenen Aspirate zur Sifflante fortschreitet, und diese selbst wieder vocalisirt oder gänzlich verhallen lässt. Letzteres trifft namentlich die weichen Aspiraten, von denen ḡ und ḡ im In- und Auslaute regelmässig, wie das englische *gh* ihre consonantische Natur einbüßen und *bh* zwischen Vocalen wie *u* lautet. Auch mittleres *th* verhallt gern. Die Abschleifung der Spiranten ḟ und ṛ findet sich gleichfalls schon im Althibernischen, doch behält *s* den fühlbaren Laut der Spirante *h*. *M* erhält bei der Erweichung den schwach nasalirten Laut eines *v*.

Neuirisch ist die herabsetzende Infection im Anlaute, unter den gewöhnlichen Bedingungen. Hierdurch gehen die *Tenues* und die *Aspirata* ḟ in die *Mediae* und weiche Spirante ḡ herab, letztere hingegen verwandeln sich in ihren entsprechenden Nasal, was eine vermittelnde Spirante voraussetzt. Die Veränderung selbst wird durch das bewirkte Ergebniss, welches dem organischen Elemente vorgesetzt wird, bezeichnet. Folgende Tabelle, O'Donnovan entlehnt, veranschaulicht die Veränderungen:

$\text{ḡ} - c$: áṛ ḡceapṛ, unser Recht, gesprochen áṛ ceapṛ.

$n - \text{ḡ}$: áṛ n-ḡopṛ, unser Feld, gesprochen áṛ nḡopṛ.

$\text{ḡ} - \tau$: áṛ ḡ-ṛíṛ, unser Land, gesprochen áṛ ḡíṛ.

$n - \text{ḡ}$: áṛ n-ḡopṛ, unsere Thür, gesprochen áṛ nopṛ.

$b - p$: áṛ b-pían, unser Schmerz, gesprochen áṛ bían.

$m - b$: áṛ m-bo, unsere Kuh, gesprochen áṛ mó.

$\text{ḟ} - \text{ḡ}$: áṛ ḡ-ṛuil, unser Blut, gesprochen áṛ ḡuil.

Auf eine analoge Art geht hartes ṛ in τ über.

Erse (Gaelisch im schottischen Hochlande)¹⁾

schliesst sich an das Althibernische, dessen Fortsetzung es mit dem Neurischen bildet. Es entwickelt die aspirirende Infection der Mutter noch weiter und führt sie in der Bezeichnung consequent durch, hingegen ist ihm die herabsetzende in dem Umfange des Neurischen fremd geblieben, obgleich dem Althibernischen gegenüber häufig die Media an die Stelle der Tenuis getreten ist. Die Lautbewegung selbst ist aber weiter fortgeschritten, als die Darstellung zu folgen vermochte. Die im Neurischen hervortretende Unterscheidung zwischen stärkerer und schwächerer Articulation der weichen Aspirate, von denen jene das stumme Element bewahrt, während diese es verwischt, findet sich auch im Gaelischen. Erstere behauptet sich im Anlaute, Letztere macht sich im In- und Auslaute geltend. gh und dh fallen zusammen.

1. c = ch:

foircheann (Althib. forcenn) Ende, mu cheann (Althib. imme chiunn) um das Haupt, mi chiall (Althib. mi-chiall) Thorheit; clach (Althib. cliac) Stein.

2. g = gh: Vor e und i wie y lautend, am Ende stumm.

a ghaoth (Althib. ingáid) der Wind, ghin mi (spr. yin mi) ich zeugte.

rioghachd (spr. riachd, Althib. rígacht), Königreich; torachd (Irish toruigheachd) Verfolgung.

oigh (Althib. óig) Jungfrau, magh-thir (spr. machair) Niederland.

3. t = th: Letzteres lautet h.

mo thoil (Althib. mo thol) mein Wille, thuit mi (Althib. rothuitius?) ich bin gefallen.

athair (Althib. áthir) Vater, flaitheamhnas (Althib. flaithemnas) Herrschaft.

gath-teth (spr. ga-té) ein feuriger Wurfspiess (vgl. Virgils cateias).

4. d = dh: Im Anlaute fast wie ch (gh), vor e und i wie y lautend, im Auslaute stumm.

¹⁾ Armstrong, A Gaelic dictionary with a new gaelic grammar.

(Boller.)

dhuine (Althib. a duini) o Mensch! buidhe (Althib. buide) gelb.
foillseachadh (Althib. foilsigud) Offenbarung, oidhe
(Althib. oidhe) Nacht.

5. p = ph (spr. f):

do phobull (Althib. do phopul) dein Volk.

craobh pheuran, Birnbaum.

6. b = bh: Lautet v, das im Auslaute als leichte Aspiration verhält, oder sich vocalisirt, in der Mitte bisweilen ganz stumm bleibt.

fior-bhochd (Althib. fír-bocht) wahrhaft, sehr arm.

fo bhròn (Althib. fo brón) traurig; labhairt (Althib. labrad)

sprechen; marbh (Althib. marb) todt.

Wie im Althibernischen werden auch im Erse f und s dadurch geschwächt, dass sie als reiner Hauch, der wieder verhält, articulirt werden. Ersteres wird dabei fh, letzteres sh geschrieben.

fhad (Althib. fót) die lange, fem.; fhir an fhuilt bháin (Althib. á fír indfuilt báin) o Mann mit schönem Haar! mi fhéin (spr. mi hen, Althib. me féin) ich selbst.

dh' fhulang e (Althib. forling) er hat gelitten.

a sholuis (Althib. a sóillse) o Licht, san fhairge sheimhe (Althib. isindfoirggi seim) in der ruhigen See.

Die im Althibernischen nicht direct bezeichnete Erweichung des m wird im Erse wie im Neurischen stets angedeutet (mh). Die Schwächung lautet fast wie nasales u, verhält auch bisweilen ganz.

bean mhaith (Althib. ben maith) eine gute Frau; a mhac (Althib. a mac) sein Sohn; dhomh (spr. gho, Althib. dom) zu mir.

Beispiele der herabsetzenden Infection, dem Althibernischen gegenüber bieten: carbad (Althib. carpat, carpentum) der Wagen; póg (Althib. bóc) der Kuss, agus (Althib. oculus) und; ionnad, annad (Althib. indit) in dir.

Welsh¹⁾.

Die bereits im Cambrischen ausgebildeten, aber nicht allgemein zur Gültigkeit gelangten drei Formen der Infection

¹⁾ Owen, A Dictionary of the Welsh language etc.

haben den ganzen Organismus der Sprache durchdrungen. Die aspirirende trifft die Tenuis im An-, In- und Auslaute, doch nur in der Position, die herabsetzende ergreift namentlich die In- und Auslaute regelmässig, und verbreitet sich über einen grossen Theil des Anlautes, die nasale behauptet das im Cambrischen innegehabte Gebiet. Die Übergänge sind die oben beim Britannischen angegebenen. Die Herabsetzung der Media ist wesentlich eine Aspiration derselben, die sich bis zur reinen Spirante abschleift, auch wohl, unter Vermittlung der letzteren, ganz schwindet.

1. $c = \text{ç}^1$:

uçel, hoch; beçan, klein; boç, Wange; diserç, lieblos.
ni çel, verhehle nicht; na çar, liebe nicht.

2. $t = \text{th}$:

ethol, auswählen; dinoethi, entblössen, haeth, haith, sieben; toraeth, Ertrag; ei throed, ihre (f.) Füsse.

3. $p = \text{f}$:

corfawg, beleibt; gorf wys, Ruhe.
ei fleth, ihre Flechte; ni fell, nicht fern (pell).

4. $c = \text{g}$:

argain, sehr schön, kostbar; dadgan, vortragen, singen.
ni bu gu iawn na bai gâs, keiner war geliebt ohne gehasst zu werden.

5. $t = \text{d}$:

brawd, pl. brodyr, Bruder; gnawd, gewöhnlich; didroed, ohne Fuss.
daddesu, aufhören schwül (tes) zu sein; o du, an der Seite; mor deiling, so verdienstlich.

6. $p = \text{b}$:

diboen, ungestraft, schmerzlos; dybryn, Kauf, Verdienst.
wrth bawb, gegen jedermann; plaid á gâr blant Azav.
der Wächter der die Söhne Adams liebt.

¹⁾ $\text{ç} = \text{ch}$; $\text{z} = \text{dh}$ (dd).

7. $g = o$:
 breen, Höhe; bri, Rang, Würde; llu (Althib. sluag) Schaar.
 anobaith, Hoffnungslosigkeit (gobaith); diwyn, nicht weiss (gwyn).
 damlynu, ringsum haften (glynu).
8. $d = z$:
 barz pl. barzion, Barde; arzawn, Naturgabe, Talent;
 mor zrwg, so schlecht; ar y zaiar o zyn, auf der Erde des Menschen.
9. $b = v, w$:
 llavar, Rede; duwr, Schwärzer, delw, Bild.
 yn vyw, lebend, ei vara, sein Brot; nid vu, nid ni, es war nicht und wird nicht sein.
10. $c = ngh$:
 anghynghan, ohne Harmonie (a[n]-cy[n]-can).
 caritor vy ngherz yn nghyntez, geliebt ist mein Gesang in einer Halle.
11. $t = nh$:
 annhes, hitzelos; cynnhez, ein Hof.
 yn nheyrnas, im Reiche.
12. $p = mh$:
 ammhlyg, ringsum gefaltet, ammhêr, nicht süß.
 yn mhebyll, im Zelte.
13. $g = ng$:
 angnawd, ungewohnt; cyngliniaw, niederknien (cy[n]gliniaw).
 ar vy ngair, auf mein Wort; yn ngwythlid, im Zorne.
14. $d = n$:
 annyben, ohne Ende (dyben); cynnelw, Muster.
 yn nyz, am Tage, vy nuw, mein Gott.
15. $b = m$:
 cymmod, Eintracht; ammlas, ohne Geschmack (blas).
 vy mrodyr, mein Bruder; yn mara, im Brode (bara).
16. $m = v (w)$:
 eolovyn, Säule; niver, Zahl; nev, Himmel; enw, Name;
 enwi, benennen; á volav, ich will preisen (moli);
 blezynt vab Cynwrig, B. Sohn C. s.

Ebenso wird ll zu l, rh zu r geschwächt.

amlenwi, ringsumfüllen, llanw; dilog, ohne Verdienst (llog); serliw, Sternlicht; ilu lawer rhêg, einem Gaste manche Gabe.

jawnran, ein rechter Theil; cyvredig, mitsammen laufen.

ei rozion, seine Gaben; ysid râd, es ist Segen.

Armorisch ¹⁾.

Die bereits im Altarmorischen herrschende Schwächung durch aspirirende und herabsetzende Infection, in wiefern sie im In- und Auslaute sich organisch festgesetzt hat, kommt hier nicht weiter in Betracht; hingegen im Anlaute wo sie sich erst in der späteren Sprache zu durchgreifender Consequenz entwickelt hat, stellen sich ihre Gesetze klarer im Neuarmorischen heraus. Massgebend für die eintretende Veränderung des anlautenden Consonanten ist äusserlich der Auslaut (neben dem innern, freilich allgemeineren Grunde grammatischer Function), so dass allen Schwächungen ein Vocal, Halbvocal, oder wenigstens weicher Consonant vorausgeht, wie umgekehrt auf harte eine Tenuis folgen muss. Zur Bezeichnung fehlen aber die ausreichenden Mittel; die Aspirationen *ch*, *z*, *v* entsprechen den Mediae *g*, *d*, *b*; da aber, wie hinter den Pronomina *ma*, *va*, *hâ* etc. anlautendes *k* und *t* ebenso in *ch* und *z* verwandelt wird, wie *p* in *f*, so stellt sich das Verhältniss *k*, *t*, *p* zu *ch*, *z*, *f* genau dem allgemeinen parallel.

A. Aspirirende Infection.

1. *k* = *ch*:

ar *chî*, der Hund (*kî*); eur *chôz*, ein Greis (*kôz*); va *charet*, ihr habt mich geliebt (*karet*); hô *chéar*, ihre Wohnung (*kéar*); hé *chein*, ihr (*f*) Rücken (*kein*). Vergleiche damit *iach*, gesund, aber auch *bihan*, klein, *arriagon*, *archidiacon*, welche den Übergang des harten *ch* in das weiche und die Weiterentwicklung des Letzteren veranschaulichen.

¹⁾ Le Gonidec, Dictionnaire Breton-Français etc., enrichi d'un avant-propos etc. par H. Villemarqué.

2. $t = z$:

va zreid, meine Füße (treid); hô zâl, ihre (pl.) Stirne (tâl); hé zenna, um sie (pl.) zu ziehen (tenna). Vergleiche bolz, Gewölbe; breiz, Bretagne. Da dialectisch z mit ÷h wechselt (briz, bunt = brich), was nur unter der Voraussetzung, dass z die weiche Aspirate vertritt, möglich ist, wie im Irischen und Gaelischen dh und gh gleiche Aussprache besitzen, so trat auch hier Vermischung der beiden Aspiraten ein.

3. $p = f$:

va fenn, mein Haupt (penn); hé fidi, um sie zu bitten (pidi). Vergleiche corfuz, körperlich. Die Formen anafout, anavout, anaout beweisen, dass obige Bemerkungen auch hier gelten.

4. $g = \text{÷h}$:

am÷houlou, Finsterniss (goulou, Licht); di÷hed, ohne Hoffnung (ged), hoffnungslos; ar ÷had, der Hase (gâd); en em ÷hlaza, sich verletzen (glaza). Vergleiche dal÷het, verpflichtet, das die weiche Natur, und tiern, Graf, das die Weiterentwicklung zeigt. Erstere ergibt sich auch aus der parallelen Behandlung das b.

5. $d = z$:

a zéon, rechts (déon); diwar zour, über dem Wasser; a zourn è dourn, von Hand zu Hand. Vergleiche mézek, Arzt, ourz, Ordnung; und über die Weiterentwicklung, kouzet, in Vannes kuhet, verborgen.

6. $b = v$:

eur vrea÷h, ein Arm (brea÷h); mé am eûz da vévet, ich habe dich genährt; drê vâg, zu Schiffe (bâg), buez verr, ein kurzer Weg (berr). Vergleiche kavout (Althib. gab) finden, und rücksichtlich der Weiterentwicklung kléze (Altarmorisch clezef, clezeff), Schwert.

7. $m = v$:

ar vamm, die Mutter (mamm); dré véz, aus Scham (méz); gwall vâb, ein böser Sohn (mâb); Jann-Vrâz, Johann der Grosse (brâz). Über die Weiterbildung vergleiche doun (Althib. domun), tief; éné, Seele (anim).

8. gw. Seine Erweichung entfernt sich in sofern von der des g, als es sein stummes Element bis zum nicht weiter gefühlten reinen

Hauch verflüchtigt, und sich so genauer als g an das Welsh anschliesst:

ar ré wella, die besten (gwella); eil walchi, wieder waschen (gwalchi); hé wélé, sein Bett (gwélé); diou wern, zwei Maste (gwern).

B. Herabsetzende Infection.

k = g:

ar ré gôz, die Alten; da gaout, zu haben (kaout); andra gousk, während er schläft; poan galoun, Herzweh; (kaloun, Herz); daou géf, zwei Stämme (kéf).

t = d:

ann dôen, das Dach (tôen); eur ger, eine Stadt (ker); digas, bringen (kas); en em ganna, sich schlagen (kanna).

p = b:

ar béden, das Gebet (péden); gwell baote, schlechter Knabe; diou taol, zwei Tische; mé am eûz garet, ich habe dich geliebt.

Auch die Liquiden besitzen eine härtere und eine weichere Aussprache.

VII. Litauisch.

Von allen indogermanischen Sprachen haben sich die litauische und slawischen der Lautschwächung mittelst Erweichung der Consonanten am wirksamsten widersetzt, und konnten dies um so leichter, als sie einem anderen, die Natur des zu erweichenden Consonanten verändernden Einflusse sich ausschliesslich hingaben. Der Zetacismus nämlich zieht den Consonanten von der Einwirkung vorausgehender Elemente ab, indem er ihn durch den palatalen Vocal oder Halbvocal fixirt. Für das Litauische lässt sich keine sichere Spur einer Erweichung — es müsste denn eine dialektische Modification der Aussprache der gutturalen Media vorhanden sein — nachweisen.

VIII. Slawische Sprachen.

Die Aspiraten sind geschwunden, die Spiranten haben das aus g hervorgehende h abgerechnet, anderen Ursprung als in den germanisch-keltischen Sprachen; ch steht in rein slawischen Wörtern einem sch und dadurch ursprünglichen s gegenüber, v ist der orga-

nische Halbvocal des Sprachstammes. Die Aspiraten der verwandten Sprachen sind zur Media geworden. Kirchenslaw. **СНЪХА**, Sansk. **सुषा** (snuschâ statt snusâ, vergl. nurus, *ἐνυρός*); **ЛЪГЪКЪ**, Sansk. **लघु** (laghu); **БРАТРЪ** Sansk. **भ्रातृ** (bhrâtar); **МЕДЪ**, Sansk. **मधु** (madhu). Hierin stehen die slawischen Sprachen auf gleicher Stufe mit den germanischen, welche die organische, aspirirte Media als solche, nur mit abgestossenem Hauche bewahrten. **СТАТИ**, **СТЕГНО** gegenüber dem Sansk. **स्था** (sthâ) **स्थगन** (sthagana) etc. scheinen zu beweisen, dass die gleiche Behandlung auch der harten Aspirate zu Theil ward, wenn man nicht vielleicht die indische Aspiration selbst der Einwirkung des **स्** (s) zuschreibt. Diese Sprachen haben sich also der Mitlaute entledigt, welche den Übergang anbahnen, offenbar desswegen, weil eine andere Lautveränderung wie im Litauischen sie von dieser Richtung abgezogen hatte. Als einzige, durch Aspiration vermittelte Lautveränderung bleibt nur die Verwandlung eines **Д** und **Т** in **С** übrig, welche eintritt, wenn erstere vor **Т** zu stehen kommen. Indess ist dieser Fall nicht ganz derselbe, so dass nur die, in den meisten slawischen Idiomen geläufige Aussprache eines g als h (das auch geschrieben wird) in Vergleich gezogen werden kann. Indess beschränkt sich auch diese dadurch, dass sie nur jene g treffen kann, welche nicht unter dem Zetacismus gefallen sind. Hieraus ergibt sich der Gegensatz, in welchem die Erweichung durch Aspiration zu der Lautveränderung, welche durch palatale Elemente herbeigeführt wird, von selbst.

C. Semitische Sprachen.

Unter den semitischen Sprachen hat die arabische ausser der allen gemeinsamen harten Guttural- und Labial-Spirante (ch, f) eine Reihe von Aspiraten namentlich auch der Media ausgebildet, (**ذ, ظ, ض, ث, ع, خ**). Obgleich, wie Ewald bemerkt, die hebräischen Zischlaute die jenen arabischen, dentalen Aspiraten entsprechen, als historisch älter angesehen werden dürfen und auch **ع** sich nicht aus **ج** sondern aus **ع** entwickelt hat, so lässt sich doch der Zusammenhang zwischen den genannten Aspiraten und ihren entsprechenden hauchlosen Stummlauten nicht abweisen, und dem Entwicklungsgange der Laute im Allgemeinen folgend, auf einen

noch älteren Zustand schliessen, in welchem die syrischen Mutae organisch waren. Diese traten durch die Aspiratae des Arabischen in die reinen Zischlaute des Hebräischen über. Ausser dieser allgemeinen Lautverschiebung im Arabischen und Hebräischen findet vorzüglich unter den Gutturalen Wechsel zwischen Muta und Spirante Statt: **خسف** sich bedecken (vom Monde) **كسف**, dasselbe (von der Sonne) ¹⁾.

D. Ägyptisch.

Die hieroglyphischen Texte bieten keinen Anhaltspunct, um aus ihnen die in Frage stehende Erscheinung für den ältesten Dialekt zu erweisen; doch ist es wahrscheinlich, dass der Gegensatz zwischen Unter- und Oberägypten, der das Koptische durchdringt, und der sich für das Demotische bis in die Zeit von der Perserherrschaft verfolgen lässt ²⁾, schon in der ältesten Sprache sich ausgebildet habe, wenn er gleich in der Priesterschrift keinen Ausdruck finden konnte. Allerdings kommen auch Varianten in der hieroglyphischen Schreibung, wie h für χ , b für f vor, sie beweisen aber, da sie vorzugsweise der späteren Zeit angehören, mehr für den Ort der Abfassung, indem die herrschende Volkssprache sich geltend machte, als für die alte Sprache selbst.

Das Demotische zeigt zwar nicht unmittelbar in seinen Schrift-Elementen die nur eine Vereinfachung der hieroglyphischen sind, wohl aber in der von Griechen fixirten Aussprache an Ort und Stelle aus dem Munde des Volkes gehörter Wörter das im Koptischen auch in der Schrift durchgeführte Verhältniss zwischen Tenuis und Aspirate, zwischen harter und weicher Spirante oder Media ³⁾.

Das Koptische ⁴⁾ stellt nämlich den aspirirenden, memphitischen Dialekt den beiden übrigen welche die organische und durch die hieroglyphische Schreibung gewährleistete Tenuis bewahren, gegenüber. Ohne Rücksicht auf ein vorausgehendes Element, wohl aber im Zusammenhange mit unmittelbar folgenden Liquiden (μ , ν ,

¹⁾ Ewald: *Grammatica critica linguae arabicae* I. p. 34.

²⁾ Brugsch, *De natura et indole linguae popularis Aegyptiorum*.

³⁾ Brugsch, l. c.

⁴⁾ Schwartze, *Koptische Grammatik*.

λ, ρ) der Media & und mit gewissen Vocalen, oft auch ohne nachweisbare Bedingung treten den hieroglyphisch-thebanisch-baschmurischen Tenuis κ, τ, π die memphitischen Aspiratae χ, θ, φ gegenüber.

1. κ = χ:

T. κημη, B. κημι, M. χημι Ägypten, T. B. κω, M. χω, hierogl. ka, stellen; T. κηατ, B. κηετ, M. χηατ, du siehst.

2. τ = θ:

T. τμαειο, B. τμαια, M. θμαιο, rechtfertigen; T. ατποθε, M. αθποθι, unschuldig; T. τοντῆ, M. θοντεκ, hierogl. tenten, Bild, Gleichniss.

3. π = φ:

T. επρε, B. ελπινι, M. ερφει, Tempel; T. B. πωϗ, der seinige; T. πιε, M. φιει, hierogl. pes, kochen.

Nicht immer bleibt die Entwicklung bei der Aspirate stehen, sondern sie schreitet auch bis zur Spirante fort, welche ihrerseits zur Media herabsinkt, also κ = χ = ξ = τ; π = φ = ψ = ς. Hieraus erklärt sich zum Theile der Wechsel zwischen Tenuis und Media, der übrigens aber auch durch Verhärtung der Media in der Pause oder von harten Consonanten herbeigeführt werden kann.

B. κωλεμ, M. χωλεμ, ξωλεμ, eilen; T. M. ρικ, Dämon, Zauberer; M. ιξ, Dämon; T. τωοτητ, M. τωμη, erhebe dich; F. ητρωπε, M. ητερωπι sei; T. B. μοτητ, T. B. M. μοτηκ, bilden.

T. ηαπρε, hierogl. nepera, M. ηαφρι, Saatkorn, T. plur. εφρητε, εβρητε; M. χφοι, T. σθοι, Arm; M. χονε, ρονε, T. ρονε, ροθε, hierogl. chap-u, verbergen.

F. οτοη, Heiligkeit, T. οτααθ, B. οτεεθ, M. οταθ heilig; M. μαη, T. μααθ, dreissig.

Wie die harte und weiche Muta wechseln, so vertreten sich auch die harte und weiche Spirante oder Spirante und Media. Wo nicht eine organische Tenuis zu Grunde liegt, bietet die Hieroglyphe die stärkere Spirante. Der thebanische und baschmurische Dialekt zeigen die weichere Articulation.

M. σελλο, B. ρελλα, T. ρῆλο, Greis; M. σαν, B. T. ραν, Ende; M. σρη, B. T. ρρη, Speise.

M. αϗ, hierogl. ab, T. αθ, Fleisch; M. ηεϗ, T. ηεεθ, ηεεϗ, Schiffer; M. ϗαι, T. ϗει, ϗι, θαι, T. B. θι, tragen.

E. Malajisch-polynesischer Sprachstamm.

Die beiden Äste haben die in Frage stehende Erweichung nach zwei verschiedenen Richtungen ausgebildet. Während der westliche ausser der nasalen Infection und theilweise eintretenden Spirante nur einzelne Spuren einer verhallten Muta zeigt, charakterisiren sich die polynesischen Dialekte durch eine augenfällige Abneigung gegen Consonanten überhaupt, indem sie dieselben nicht nur im In- und Auslaute, sondern selbst im Anlaute fallen lassen.

I. Malajische Sprachen.

Eine Eigenthümlichkeit welche die malajischen Sprachen gemeinsam charakterisirt, besteht darin, dass sie den Verbal Ausdruck der Nominalform gegenüber äusserlich auszeichnen. Es wird nämlich der Grundform, wenn sie als Verbum oder verbales Nomen gebraucht wird, ein durch die Qualität des Anlautes bestimmter Nasal (n, m, ñ, ng) einfach oder in Verbindung mit einem Vocal und vortretendem Consonanten (p [m] c,) vorgesetzt. Der Nasal verändert nun den Anlaut in seinen organischen Nasenlaut, wenn ihm ein solcher entspricht. Im Javanischen und Tagalischen, wo das nasale Präfix ohne Vocal gebraucht wird, fällt natürlich dann der eine der beiden Nasale weg. Auffallend ist, dass wenigstens im eigentlich Malajischen so wie im Javanischen, die Media sich neben dem Nasal des Präfixes gewöhnlich behauptet, während die Tenuis sich assimilirt, und dass die javanische Schreibung welche in diesem Falle den anlautenden Nasal gar nicht bezeichnet, auf die Combination $\overline{ngg}$, nd, ndj¹⁾ (spr. ndsch) mb führt, die, um in dieser Stellung articulirt werden zu können, ein Ineinanderschmelzen beider Bestandtheile voraussetzt. Offenbar stellt diese Verbindung eine durch nasale Infection geschwächte Muta dar, welche auf halbem Wege stehen geblieben ist, wozu der geringere Gegensatz zwischen Media und Nasal Veranlassung gegeben haben mag. Diese Gruppen aus Nasal und Media müssen daher leichter sein, als die Verdoppelungen der Nasale, was sich übrigens auch aus der Vergleichung mit anderen Sprachen ergibt. Bekanntlich drücken die Neugriechen, nachdem sie die Media ihrer primitiven Lautung entfremdet, die reinen b und d anderer Sprachen

¹⁾ dj = dsch, tj = tsch.

thun); *ṅḡgadê* *ḡṅḡgadê* als Pfand nehmen, *paṅḡgadê* Verpfändung, Pfandnehmer; *nulis* schreiben, *panulissan*, Instrument zum Schreiben; *ndalih* *handalih*, meinen, vermuthen; *nutu"i* klopfen (*tutu'*, womit man klopft); *ndodog* *handodog* mit der Faust klopfen; *ṅaga'* als Stütze (*tjaga'*) dienen; *ṅdjalu'* *haṅdjalu'*, begehren; *paṅdjalu'* Bitte, *ṅamar*, *namar* sich verbergen (*samar*, verborgen); *mañtjīṅ* angeln, *pamañtjīṅṅan* Angelplatz (*pantjīṅ*, Angel); *mbalaṅ*, *hambalaṅ* werfen, *pambalaṅ* Ort wo man wirft; *mētu* herauskommen, *pamētu* Ertrag, *wētu*, Herkunft.

Tagalisch¹⁾.

mangoḡa, nehmen, (*coḡa*, id.) *hi-ṅḡṅḡḡoto* Krankheit der Nägel (*coco*, mit unregelmässigem Nasale im zweiten Theile); *manubús*, loskaufen (*tubús*); *manaquindí*, auf einem Fusse gehen (*taquindí*); *maniquit*, schlagen (*diquit*) *maquinoso*, fordern zu saugen (*soso*); *na-hi-hi-náyaṅ acó*, ich beklage mich über Verlust (*sáyaṅ*); *muti*, sich weiss (*puti*) machen; *manhi-málar*, aus der (flachen) Hand (*pálar*) wahrsagen; *mamívas*, angeln (*bívas*, Angel).

¹⁾ W. Humboldt, über die Kawi-Sprache, II. Bd.

Madecassisch¹⁾.

manapere, enden, fanapere, Grenze (tapere Ende); manambe, bezahlen (tambe, Bezahlung); manoratse, schreiben (soratse, Schrift); manira, salzen (sira Salz); mamoutsi, wissen (Tagal. mamuti; foutsi, weiss), maminta, angeln, faminta, das Angeln, ompaminta, der Angelnde (vinta, Angel); mi-famounou, sich unter einander tödten (vounou).

tahotse, Furcht, Malaj. تآكت (tâkut); maha-fete, sterblich (vergl. Tagalisch maha-cáin, essbar), maha-velonne, leben können (vergl. Tagalisch maca-buhai, Leben hervorbringen); han-ompou-an, Dienst, (vergl. die Malajisch-javanisch-tagalische Bildung ca-an); ha-tahere, Breite (vergl. das Präfix ca in den östlichen Sprachen); fi-teia, Liebe (vergl. Malajisch فسوره (pesûruh, Bote), foutsî, weiss (Tagalisch puti).

Malajisch بوه (bûah), Bugis buwa, Tagal. bonga, auoy, Javan, ꦧꦺꦴꦲ (woh), Madecass. voa, voua, Frucht; Malaj. بونه (bûnoh), Bugis unoi, Madecass. vounouh, tödten; Malajisch بلى (bilî), Bugis öli, Tagalisch bili, Madecass. mi-vili, verkaufen.

II. Polynesische Sprachen²⁾.

Sie lieben, wie bemerkt, die Consonanten nicht, und substituieren ihnen, wo sie dieselben nicht ganz fallen lassen, die Spiranten f, (v), h. Der Zischlaut s ist in den meisten in h aufgegangen. Hierbei zeigt sich eine Abstufung, indem das Tongische und Neuseeländische sich mehr den westlichen Sprachen nähern, das Tahitische und Hawaische aber durch Erweichung sich am weitesten von den ausgeprägten Formen des westlichen Astes entfernt haben. Gewöhnlich ist auch der Unterschied zwischen Tenuis und Media dadurch verschwunden, dass die Media entweder, wie g und b dem Zuge nach Verflüchtigung folgte, oder wie d in eine Liquide (r, l) sich umsetzte, wie dies bereits dem Tagalischen und Madecassischen geläufig ist. Doch findet Wechsel zwischen t und d Statt.

Malajisch اىكن (îkan), Tongisch, Neuseeländisch, Rarotongisch ica, Tahitisch, Hawaiisch ia, Fisch, Tagalisch ma-laqui, Tong.

¹⁾ Humboldt, über die Kawi-Sprache, II. Bd.

²⁾ W. Humboldt, über die Kawi-Sprache, III. Bd. — Buschmann, Aperçu de la langue des îles Marquises etc.

lahi, Neuseel., Tahit. rahi, gross; Bugis itai, Tagal. quita, Madecass. ma-hita, Neuseel. kitea, Tahit. ite, Haw. ike ¹⁾, sehen; — Neuseel. duku, Tahit. duu, Tong. hugu, untertauchen; Neuseel., Rarotongisch, Tahit. te, Haw. ke, ka, Tongisch e der, ein (allgemeiner Artikel); — Malaj. آف (âpi), Javan. ᮘᮞ᮪ (hapi), Bugis api, Madecass. affe, afou, Tagal. apuy, Tong. afi, Neuseel. ahi, ai, Tahit. auahi, Haw. ahi, Feuer; Javan. ᮘᮞ᮪ (pitu), Bugis pitu, Tagal. pito, Madecass. fitou, Tong. fitu, Neuseel. witu, Tahit. hitu, Haw. hitu, sieben; Malaj. فانس (pânas), Java. ᮘᮞ᮪ᮒ (panas), Tagal. mabanas, Madecass. ma-fanna, Tong. mafanna, Neuseel. mahána, Haw. mahana, hahana, warm; Malaj. بنتغ (bintaṅg), Javan. ᮘᮞ᮪ᮒ (lintaṅg), Bugis bitoeng, Tagal. bitoin, Tong. fetsó, Neuseel. wétu, Tahit. fetia, Haw. hoku, Stern, — Tagal. maca, Madecass. maha, Tong. foekka, Neuseel. aka, Rarotong. aka, Tahit. faa, kaa, Haw. maka, haa, hoo, Verbalpartikel; — تاسك (tâsek, der See), Javan. ᮘᮞ᮪ᮒ (tasik), Bugis tasik (Tagal. dagat), Tong. tahi, Neuseel. Tahit. tai, Haw. kai, Meer: — Malaj. دوا (dûa), Javan. ᮘᮞ᮪ (rô), Bugis duwa, Madecass. roué, roua, Tagal. dalua, alua, Tong. ua, Neuseel. dua, Tahit. rua, Haw. lua, zwei; Malaj. داه (dâhi), Javan. ᮘᮞ᮪ (rahi, Gesicht) Tong. lae, Neuseel., Rarotong., Tahit. rae, Haw. lae, Marquesas Ins. haé.

F. Einsylbige Sprachen.

Der einfache Bau der regelmässig nur Vocale und Nasale im Auslaute duldet, und durch die, in der Articulation vorbereitete, aber nicht vollendete Muta blos eine Modification des Vocals andeuten will, gibt keine Gelegenheit für die Entwicklung einer durch vorausgehende Vocale bedingten Erweichung innerhalb des Wortes selbst; hingegen lässt sich von vorn herein erwarten, dass sie sich zwischen Aus- und Anlaut der Wörter selbst in einem weit grösseren Umfange, als dies in den übrigen Sprachen möglich ist, geltend

¹⁾ Hawaiisch fallen k und t zusammen.

machen werde. Denn da sie Wortbildung und Flexion, wo sie sich nicht mit ideeller Andeutung begnügen, nur äusserlich durch Zusammenstellen mit Partikeln, d. i. Formwörtern, die ihren substantiellen Inhalt aufgegeben haben, darzustellen vermögen, so müssen letztere sich dem Substanzworte unterordnen, und mit ihm in noch engere Verbindung treten, als dies bei den Präpositionen der flectirenden Sprachen der Fall ist (vgl. die celtischen Sprachen). Hierdurch stehen sie mit den Affixen auf fast gleicher Stufe.

I. Tibetanisch ¹⁾.

Das Tibetanische hat seinen auslautenden Stummlauten die volle Articulation gerettet, und seine Wörter schliessen demnach ausser Vocalen und Nasalen auch mit den Liquiden འ (r) und ལ (l), dem Zischlaute ས (ss) und den Mediae ཀ (g), ང (d), བ (b). Diese Auslaute afficiren die Anlaute der Partikeln derart, dass nach den härter articulirten Mediae, selbst wenn diese abgefallen sind, so wie nach ས harte, nach Vocalen, Halbvocalen und Nasalen weiche Anlaute folgen. Gewöhnlich stufen sich letztere wieder ab, je nachdem sie nach Nasalen und Halbvocalen, oder Vocalen zu stehen kommen.

1. ཀ (k) wird nach den Nasalen und Halbvocalen zu ཀ (g) nach Vocalen zu འ (') oder ལ (j): བོར་ཀྱི་ (bod-kyi, sp. bot-ci) ²⁾ Tibetanisch; རྩོང་གི་ (zīṅ gi) des Baumes; རིན་གྱི་ (rin gyi) des Preises མི་འི་ (mi-'i) oder མི་ཡི་ (mi-yi) des Menschen. Ebenso wird der Anlaut der Instrumentalpartikel ཀྱིས་ (ཀྱིས་ཀྱིས་འིས་ oder ཡིས་, kyis, gis, gyis, 'is, yis) so wie des Gerundiv-Zeichens ཀྱིན་ (ཀྱིན་ཀྱིན་འིན་ཡིན་, kyin, gin, gyin, 'in, yin) behandelt: རྩོང་གིས་ (zīṅ giss) mit dem Baume མི་འིས་ (mi-'iss) oder མི་ཡིས་ (mi-yis) durch den Menschen. Die Conjunction ཀྱང་ (kyan) auch, wenn auch, dessgleichen, lautet hingegen nach Vocalen འན་ ('an) und ཡན་ (yan), nach Nasalen und Halbvocalen ཡན་ (yan): རྩོང་ཀྱང་ (khyod-kyan, sp. chot-can) auch Du. འན་འན་ (ṇa an) auch ich, གཤམ་ཡན་ (gaṇ yan) wer es immer sei.

¹⁾ Schmidt, Tibetanische Grammatik.

²⁾ Aussprache wie im Sanskrit, c = tsch etc.; ferner ky = c, khy = ch, gy = j.

2. ཏ (t) in der Locativpartikel ཏ (tu) steht nach den articulirten Mediae ཀ (g) und བ (b) so wie nach ན (n), ར (r), ལ (l), den Resten der Gruppen ནར (nd), རར (rd), ལར (ld); es wird nach ང (d), den Nasalen und Halbvocalen zu ང (d), nach Vocalen zu ར (r), nach ས (ss) aber zu ས (ss) ཀློག་ཏུ (klog-tu, spr. lok-tu) um zu lesen; གང་རུ (gan du) wohin; ཤར་རུ (schar-du) nach Osten; རེ་རུ (de-ru) oder རེ་ར་ (de-ra) dorthin; གཡས་སུ ((g)yass ssu) zur Rechten.
3. ཅ (ts) (in ཅག་ tsig, dem unbestimmten Artikel, ein, ཅ་འཇམ་ [tse 'am], und ཅ་འོ་ [tse 'o], also, so wie in ཅ་ན་ [tse na], warum) bleibt nach den Mediae ཀ (g), ང (d) und བ (b) unverändert, wird nach den Nasalen und Halbvocalen zu ཅ (z) nach ས (ss) zu ཤ (sch): ག་ཅག་ (lug (k) tsig) ein Schaf; ལམ་ཅིག་ (lam-zing) ein Weg; མཁར་ཅིག་ ([m] khar-zing) ein Haus; གོས་ཅིག་ (goss-schig) ein Kleid.
4. པ (p) (in der Nominalpartikel པ་ [pa]) wird nach Vocalen, Halbvocalen und der Guttural-Nasale ར (n) zu བ (b) während es nach den Mediae ཀ (g), ང (d), བ (b) der Zahn- und Lippen-Nasalen (ན n, མ m) und dem Zischlaute ས (ss) unverändert bleibt; འདྲ་པ་ (da-wa) das Vorbeigehen, vorbeigehend; འོང་པ་ ('on-wa) das Kommen, kommend; ཀློག་པ་ (klog [sp. lok]-pa) das Lesen, lesend. Ebenso wird das པ་ (p) des bestimmten Artikels པོ་ (po), des Locativzeichens པར་ (par) und der Vergleichungs-Partikel པས་ (pass, spr. pé) behandelt.

II. Birmanisch.

Die Fälle, in denen der auslautende harte Consonant zur Media herabrückt, werden in folgender Weise specialisirt¹⁾. „Zwei oder „drei einsylbige Wörter werden oft verbunden, oder dieselbe Sylbe „wird wiederholt, um ein neues Wort zu bilden. Wenn der Anfangs- „buchstabe dieser wiederholten Sylben einer der beiden ersten Buch- „staben der fünf Classen (Tenuis oder harte Aspirate) ist, spricht

¹⁾ Schleiermacher, De l'influence de l'écriture sur le langage, I. Appendix, Grammaire Barmane, p. 139.

(Boller.)

„man ihn in der zweiten und den folgenden Sylben eines zusammen-
 „gesetzten Wortes wie den dritten Buchstaben (der Classe) d. i. als
 „Media aus, ohne die Rechtschreibung zu ändern: ∞ (ka) und
 „ $\circ$ (kha) wie $\circ$ (ga), $\circ$ (ca, d. i. tscha oder tsa) und ∞ (cha, d. i.
 „tschha oder tsha) wie ∞ (ja, d. i. dscha oder dsa); ∞ (ta) und
 „ ∞ (tha) wie ∞ (da), ∞ (ta) und ∞ (tha) wie ∞ (da), $\circ$ (pa) und
 „ $\circ$ (pha) wie $\circ$ (ba). Man spricht daher ka-ga, kat-gat, kja-gja
 „statt ka-ka ($\infty\infty$) kat-kat ($\infty\infty\infty\infty$) kja-kja ($\infty\infty$) und so
 „entsprechend in allen einsylbigen Wörtern, deren Anfangsbuchstabe
 „einer der beiden ersten der fünf Classen, einfach oder gruppiert ist“.

„Dieselbe Veränderung der Aussprache findet Statt, wenn eine,
 „mit einem einfachen oder gruppirten Consonanten beginnende und
 „mit einem Vocale oder Nasale endende Sylbe, vor ein einsylbiges
 „Wort zu stehen kommt, das mit einem der beiden ersten Buch-
 „staben der fünf Classen beginnt. Demnach spricht man ta-graun¹⁾
 „statt ta-kraunh ($\infty\infty\infty$) ein Grund; lâh-graen statt lâh-kraen
 „($\infty\infty\infty$) das Kommen; ka-gjê-sī statt ka-kjê-sī ($\infty\infty\infty$)
 „Tänzer, wun-grîh für wun-kîh ($\infty\infty$) Minister“.

III. Chinesisch.

In den Grammatiken finde ich die Erweichung anlautender
 Tenuis nicht erwähnt, sie lässt sich aber aus der Analogie des
 Barmanischen in dem Umfange des letzteren vermuthen und wirklich
 zeigen ältere Transscriptionen, welche den Zusammenhang der Rede
 wieder zu geben suchten, an den entsprechenden Stellen die Media
 statt der Tenuis²⁾. Allerdings führen die Mantschu-Umschreibungen
 auf einen Gegensatz der nicht aspirirten Muta³⁾, analog dem zwischen
 Tenuis und Media, indess würde dadurch nur das Vorhandensein einer
 Media erwiesen. Bei Umschreibungen fremder Namen wird aber für b
 und bh die Spirante f, für g hingegen die gutturale Nasale gebraucht.

E r g e b n i s s.

Die Zusammenstellung zeigt:

1. Die Erweichung der Consonanten findet sich überhaupt in allen Sprachen, ohne Rücksicht auf

¹⁾ η = ng, r = j; h = Wisarga des Sanskrit, bildet eine nasale Aspiration, s lautet wie Englisch th.

²⁾ Schott gebraucht bei Umschreibungen auch die Media.

³⁾ Endlicher, Anfangsgründe der chinesischen Grammatik, p. 104.

ihre relative innere Vollendung, sie steht aber mit der speciellen Entwicklung der einzelnen Sprachen in verkehrtem Verhältnisse. Je mehr sich eine Sprache den unverletzten Organismus, wie er aus dem Schöpfungsacte hervorging, zu bewahren wusste, desto seltener erscheinen Veränderungen ursprünglicher Laut-Elemente, wenn dieselben nicht nothwendig und unmittelbar durch die Einrichtung der Sprachwerkzeuge bedingt werden. Umgekehrt lässt sich häufig die Zeit wann, und die Veranlassung wodurch die Lautschwächungen Eingang und Ausbreitung in den Sprachen fanden, historisch nachweisen; regelmässig geht ihnen eine durchgreifende Desorganisation der Formen parallel. Die Erweichung ist demnach keine begriffliche Function, um die Wortbildung zu vermitteln oder grammatische Verhältnisse darzustellen, wenn sie gleich, wie im Keltischen, nachdem sie sich in der Sprache festgesetzt hatte, in der Derivation und noch allgemeiner in der Flexion als Mittel benützt würde.

2. Die Erweichung tritt sporadisch auf; nie ergreift sie einen Sprachstamm in allen seinen Ästen und Zweigen gleichmässig. Während einzelne Wortformen — in der Regel die häufigst gebrauchten — die Spuren der Verkümmernng als ein Familienübel aller Individuen des Stammes an sich tragen haben einzelne Zweige und Äste die Masse ihres Wortvorrathes vor der allgemeinen Infection zu sichern verstanden, andere hingegen geben diese in ihrem ganzen Umfange Preis. Es müssen daher äussere, von der Natur der Sprache unabhängige Ursachen als nächster Erklärungsgrund in Anspruch genommen werden. Die übereinstimmenden Erscheinungen in den keltischen und germanischen Sprachen so wie in denen der Westfinnen weisen auf klimatische Einflüsse. Nebenbei darf auch die Berührung der (keltisch-germanisch-finnischen) Völker nicht unberücksichtigt bleiben, da sich die keltische Infection nachweislich erst später entwickelt hat.

3. Wo sich die systematisch ausgebildete Erweichung bis zu ihrem Ausgangspuncte verfolgen lässt, zeigt sie sich auf einen engen, durch erkennbare Grenzen bezeichneten Umfang beschränkt. Über diese schreitet sie erst später hinaus, und selbst innerhalb derselben ist sie

anfänglich schwankend. Allmählich werden die Veränderungen constant, erweitern zum Theile die Grenzen ihrer Wirksamkeit, und fügen sich unter bestimmte, jede Willkür ausschliessende Gesetze. Indem diese Gesetze mit gewissen grammatischen Bildungen in ursächlichem Zusammenhange stehen, gewinnen sie eine secundäre begriffliche Geltung die ihnen vom Hause aus fremd ist. Vermöge dieser grammatischen Function behauptet sich die Lautveränderung auch dann, wenn in Folge der Lautabschleifung das bedingende äussere Moment geschwunden ist.

4. Die Veränderungen erstrecken sich nicht auf alle Consonanten gleichmässig, sondern werden durch die Quantität und Qualität der Laute bestimmt. Am ersten unterliegen dem erweichenden Einflusse die Media und Sibilante, erst später die Tenuis, zuletzt die Liquiden. Qualitativ zeigen die Gutturalen die geringste Widerstandskraft, etwas fester behaupten sich die Labialen und Dentalen.

5. Die Lautbewegung ist eine continuirlich fortschreitende, sie bricht sich aber an bestimmten Puncten und bildet einen Niederschlag, womit die Bewegung entweder erlischt, oder neuerdings in Strömung geräth, den Niederschlag wieder verflüssigt, und ihn entweder in verdünnterem Zustande an einem folgenden Brechungspuncte absetzt, oder allmählich fallen lässt und dadurch sich selbst dem Bereiche der Wahrnehmung entzieht. Der Punct wo die Bewegung einen Abschnitt macht, hängt von der Natur der Sprache, nebenbei aber auch von der Qualität des Lautes ab. Während die eine Sprache bei der Aspirate stehen bleibt, schreitet die andere bis zur Spirante fort, und eine dritte hält erst dann inne, wenn das qualitative Merkmal der Articulation abgeschliffen ist. Zahnlaute pflegen die Aspirate, Kehl- und Gaumenlaute die Spirante festzuhalten. Die Lippenlaute vocalisiren sich am häufigsten, Abschleifung trifft vorzugsweise die Gutturalen. Die Spiranten werden von den umgebenden Vocalen afficirt und angezogen, daher Wechsel des Organs in dem zuletzt anschliessenden Lautgebilde. Auf anderem Wege wird die Continuität durch Assimilation aufgehoben.

6. Die Bezeichnung ist den neu entwickelten Lauten nicht adaequat. Die Alphabete waren bereits vor der Lautverschiebung abgeschlossen, und überdies als entlehnte Lautzeichen überhaupt für den Lautinhalt der ihnen fremden Sprachen ungenügend. Es konnten daher wenigstens die minder hervortretenden Veränderungen nur viva voce aufgefasst werden, und selbst wo die Schrift durch besondere Zeichen die modificirte Aussprache der Buchstaben anzudeuten suchte, verfuhr sie dabei höchst inconsequent, indem sie theils diese Lautzeiger willkürlich anwendete oder wegliess, theils nahe liegende Laute unter dasselbe Zeichen zusammenfasste. Selbst der ursprüngliche Werth der Zeichen verschob sich, wie die labiale Media zur weichen Spirante wird. (Neugriechisch, Koptisch, Spanisch etc.)
7. Die Erweichung der Consonanten hängt mit den umgebenden, und insbesondere von den vorausgehenden Lauten zusammen, so dass diese als disponirende Ursache angesehen werden müssen. Sie erscheint regelmässig nur innerhalb eines durch den Accent abgegrenzten Lautcomplexes (Wort, durch Construction enger verbundene Satzglieder). Sie verlangt ferner einen unmittelbar vorausgehenden (bisweilen kurzen) Vocal, oder eine Liquide, nicht selten auch einen folgenden kurzen, geschlossenen Vocal. Gewisse Veränderungen sind sogar an einen bestimmten vorausgehenden Vocal gebunden. Wo diese Bedingungen nicht vorhanden sind, lässt sich meist noch entweder historisch aus älteren Sprachdenkmälern, oder inductiv aus der Vergleichung der verwandten Idiome ihr einstiges Dasein ermitteln, so dass die Wirkung, nachdem sie sich einmal organisch festgesetzt hatte, auch nach Entfernung der Ursache fortbestand. Es bestehen aber auch in gewissen Sprachen Erweichungen, welche bloß von der Vorliebe für bestimmte Laute abzuhängen scheinen.
8. Die Natur jeder einzelnen Sprache bestimmt die Grenzen, innerhalb welcher die bedingenden Momente wirksam werden. Hierin weichen selbst Sprachen desselben Stammes wesentlich von einander ab, ohne

dass sich ein entsprechender Raum- und Zeitabstand zur Erklärung anführen liesse.

9. Die Erweichung selbst charakterisirt sich dadurch, dass sie der Intension der articulirenden Muskelthätigkeit Abbruch thut. Hierbei zeigt sich eine, der Substanz des Buchstaben sich einverleibende Aspiration zugleich mit parallel gehender Herabsetzung der Tenuis in die Media, dieser in die Spirante etc.

Erklärung der Erscheinung.

Der Umstand, dass die Erweichung dem primitiven Zustande der Sprachen, in wie weit sich dieser ermitteln lässt, fremd ist, der gefühlte Zusammenhang zwischen Begriff und Lautzeichen also dem Lautwechsel entgegensteht, zeigt, dass erst jenes lebendige Bewusstsein erloschen sein müsse, bevor die Wirkung der angegebenen Ursachen eintreten könne. Die Erweichung folgt daher der Schwere des Lautes an sich, d. i. den mechanischen Gesetzen der Sprachwerkzeuge.

Die in einem abgegränzten Lautcomplexe enthaltenen Laut-Elemente stehen zu dem Ganzen sowohl als den Theilen in Wechselbeziehung, wodurch sie theils unter die Herrschaft des besondern Accentos gestellt, theils der Affection von Seite der angrenzenden Laute ausgesetzt werden. Jener bedingt, dass die nicht betonten Sylben gegen die betonte zurücktreten, indem die Hebung der Stimme über der Tonsylbe mit einer entsprechenden Senkung über den unbetonten ausgeglichen wird. Allerdings trifft diese nur den Vocal, man überzeugt sich aber leicht, dass sie auch auf die Articulation des Consonanten Einfluss nehme, weil nicht nur eine vorausgehende Länge der Erweichung widerstrebt, sondern auch umgekehrt in einsylbigen Wörtern, wo Accent und Länge zusammenfallen, diese bis zum völligen Verschleifen fortgesetzt wird. Die Tonsylbe tritt nämlich nicht bloß intensiv den übrigen schwächer gesprochenen Vocalen ihres Gebietes gegenüber, sondern zieht auch den Strom der Stimme an sich, so dass diese über die unbetonten Sylben schneller hinwegzugleiten eilt. Nun steht aber die Articulation der Vocale im Gegensatze zu der der Consonanten: jene verlangt Öffnung, diese Verschliessung des Stimmcanals. Der Verschluss selbst lässt, nach der Tension der

Muskelfasern, Grade zu, die wir als Tenuis und Media, und wenn der vollständige Verschluss nicht mehr erreicht wird, als Spirante bezeichnen. Es ist einleuchtend, dass zwei schnell hinter einander folgende Öffnungen einer dazwischen tretenden Schliessung entgegenwirken, d. h. sie aufzuheben, oder wenigstens den Grad derselben zu schwächen streben müssen. Diese in der Natur der Vocale begründete Wirkung äussert sich natürlich dadurch, dass sich die allen Vocalen gemeinsame Öffnung des Stimmcanales an die Stelle des Verschlusses setzen will. So lange eine Sprache den Zusammenhang zwischen Laut und Begriff fühlt, wird sie die Gefährdung des ersteren hintanzuhalten trachten, also den die Natur des consonantischen Lautes bedingenden Verschluss an der Articulationsstätte aufrecht erhalten, und die durch die Vocale bedingte Einwirkung auf die allgemeinste Form eines Hauches beschränken, der sich den Lauten anschliesst, ohne ihre Individualität zu vernichten. Erst allmählich, und mit der zunehmenden Vergessenheit des Zusammenhanges der Idee und Symbol verknüpft, liess die Sprache jener gegen die Natur der Consonanten gerichteten Strömung freien Lauf. In Folge dessen traten an die Stelle der Aspiraten die Spiranten, in denen der organische Gegensatz zwischen Tenuis und Media nur zum Theile in einer härteren und weicheren Form derselben sich wieder erkennen liess, theilweise aber ganz verwischt wurde, wie dies selbst bei der dentalen Aspire sich geltend machte, welche ihren Platz neben den Spiranten der Kehl- und Lippenreihe behauptete. Der Übertritt aus der Tenuis in die harte Aspire ist daher nicht minder eine Lautschwächung als jener der Media in die weiche. Der zutretende und die Substanz durchdringende Hauch erweicht die Tenuis und bringt sie dadurch der Media näher, in welche sie wirklich übergeht, wenn die Sprache nach mehr oder minder vollständig durchgeführter Umwandlung in die Spirante, und neugeschaffener Gliederung in Tenuis, Media, harte und weiche Spirante, sich der Aspire entweder ganz entledigt (wie die romanischen Sprachen), oder in der Anwendung sehr beschränkt (wie die germanischen), oder wenn sie die secundäre Aspire von der organischen, aus nachwirkendem Bewusstsein semiotischer Nothwendigkeit fern halten will (wie die indischen Töchter der sanskritischen Mutter). Je mehr sich der erweichte Laut der Spirante näherte, desto weniger vermochte er sich den umgebenden

Einflüssen zu entziehen — Assimilation an vorausgehende Liquide trifft daher vorzugsweise die weiche Aspirate. War endlich der individuelle Charakter der Articulation so weit verwischt, dass kein vollständiger Verschluss mehr eintrat, dann folgte die neu gebildete Spirante theils dem Zuge der nun nahe liegenden Vocale noch weiter, und wandelte sich, indem der Stimmcanal an der entsprechenden Stelle noch mehr sich öffnete, in den organgemässen Vocal; oder die Spirante wechselte, durch den vorausgehenden Vocal angezogen, das Organ, und ging, nach eingetretener Vocalisation, zuletzt in der Länge desselben auf; oder sie schwand gänzlich, namentlich wenn die umgebenden Vocale leicht in einander fließen, oder der embryonische Charakter der Sprache das feste Consonantengerippe nicht erträgt. Bemerkenswerth ist die hinter den dunklen Vocalen *a, o, u* eintretende Ersetzung einer gruppirten Muta durch den spitzen Vocal *i*, der mit dem vorausgehenden Vocale einen Diphthong oder eine diesem gleichkommende Länge bildet. Die romanischen Bildungen lassen sich durch Rückwirkung des auslautenden Vocales auf die Spirante erklären, so dass der helle Vocal, analog der Epenthese des Zend oder dem Umlaute germanischer Sprachen, die ihm zunächst verwandte Spirante an sich zog, welche sich vor dem Consonanten vocalisirte. Abweichungen scheinen sich dadurch zu ergeben, dass der assimilirende Vocal zur Zeit der Lautveränderung noch oder schon vorhanden war (*trait, traïter*), wie dies auch für die cambrischen Formen vorausgesetzt werden muss. Hingegen erklären sich die englischen Bildungen *fair* etc. durch das erwähnte vollständige Verschwinden zwischen Vocalen und nachheriges Zusammenfließen der letzteren ($a + e = ai$). Die französischen Formen *roi, foi* etc. entwickeln sich durch Assimilation an den vorausgehenden Vocal (*rey, rè, fè*) und nachträglichen Vocalwechsel. Schwieriger, und trotz seines Auftretens in verschiedenen Sprachen und Sprachstämmen, nur auf dialektischer Eigenthümlichkeit beruhend, ist der Wechsel zwischen der weichen Guttural-Aspirate und der Labial-Spirante. Die Articulation der ersteren bildet vielen Sprachen eine Schwierigkeit. Sie umgehen sie daher durch Weiterentwicklung zur weichen Spirante, und da diese am Schlusse der Sylbe, insbesondere nach Consonanten nicht articulirbar wäre, ohne in die harte überzugehen, so tritt sie aus dem Organ, wird nach weichen Vocalen zu *j*, nach harten so wie nach Consonanten überhaupt

zu v. Beide können dann wieder vocalisirt, v überdies in die stärkere Spirante f umgesetzt werden. Letzterer Umstand erklärt zugleich die Erscheinung, dass die gutturale Muta unverhältnissmässig häufiger, als die übrigen spurlos schwindet, oder blos durch Affection des Vocals ihr ehemaliges Vorhandensein verräth. — Die dentale Muta zeigt in sofern im Erweichungsprocesse ein verschiedenes Verhältniss den beiden anderen gegenüber, als sie nur selten bis zum gänzlichen Verschleifen des stummen Elementes vorschreitet; hingegen zeigen ihre Aspiraten eine grössere Anzahl von Schattirungen (th, dh, d, ʒ) und die entsprechende Bezeichnung ist nirgends schwankender. Der Grund liegt offenbar darin, dass die Sprache auch hier gleichen Schritt halten wollte, aber in den Lautverhältnissen selbst auf ein unbesiegbares Hinderniss stiess. Der Zischlaut nämlich liegt von der weichen Aspirate dh weiter ab, als h und v von gh und bh; der Sprung von ersterer Aspirate zu s ist folglich dem fast unmerklichen Übergange der beiden letzten zu h und v nicht proportional. Der Zischlaut findet sich daher ausser dem Zend, Griechischen und Slawischen selten und unter besonderen Bedingungen. Hingegen lässt sich — wenigstens in den keltischen Sprachen, wo gh und dh fast gleich articulirt werden, mit ziemlicher Sicherheit — annehmen, dass in Fällen, wo die dentale Muta ganz ausgefallen ist, zwar ein vermittelndes h dazwischen getreten sei, dieses sich aber nicht aus s sondern aus dem inficirenden Hauche unmittelbar entwickelte. Die im Sanskrit gebräuchliche Ablösung und Unterdrückung des stummen Elementes aus der weichen Aspirata (bh: h = dh: h = gh: h) zeigt nämlich, dass die Fortbildung zur Spirante keine nothwendige sei und durch eine, allen drei Aspiraten gemeinsame Abschleifung ihres stummen Bestandtheiles ersetzt werde.

Die angegebenen Grenzen innerhalb welcher die Erweichung stattfindet, werden aber häufig überschritten. Dies kann wie oben bemerkt wurde, auf verschiedene Weise geschehen. Erstlich kann dieselbe auch nach anderen weichen Lauten, den Liquiden, insbesondere den Halbvocalen r, l, aber auch den Nasalen n, m eintreten; dann können die ursprünglich vorhandenen Bedingungen wegfallen, oder die Veränderungen können an Stellen eintreten, wo jene Bedingungen überhaupt nicht wirksam werden können. Im ersten Falle reicht die angegebene Erklärung aus, im zweiten hingegen, der freilich gewöhnlich mit dem vorigen zusammenfällt, muss

die im Sprachbewusstsein noch fortwirkende Idee welche das materiell gestörte Verhältniss geistig ergänzt, vorausgesetzt werden. Dies gilt namentlich von dem Falle, wo das bedingende Moment über eine Lauteinheit hinaus wirkt, wie der Artikel oder die Präposition in den keltischen Sprachen auf das nachgesetzte Adjectiv oder die Apposition; denn da die Veränderungen rein lautlichen Ursprunges sind, so muss man wenigstens im Geiste jene Bedingung hinter dem ersten Worte wiederholen. Eine gleiche, ideell fortwirkende Ursache liegt den anlautenden Nasenlauten zu Grunde, wo sie für Mutae eintreten, ohne dass ein assimilirender Nasal im Auslaute der vorhergehenden Sylbe vorhanden wäre. Der bedingende Nasal konnte um so leichter fortfallen, wenn die Verdoppelung überhaupt nicht allgemein gebräuchlich war (wie in den malaischen Sprachen). Der Fall endlich wo keine der angegebenen Bedingungen eintritt, um den Lautwechsel, namentlich den Übergang aus der Muta in die Spirante zu begründen, erklärt sich aus der Übung, die Spirante für die Muta eintreten zu lassen, wodurch sie sich an bestimmten Stellen organisch festsetzte, und nun, um das gestörte Verhältniss zwischen Idee und Zeichen wieder herzustellen, die ganze Sippe ihrer stummen Verwandten auf den neu gewonnenen Boden hinüberzog, wenn diese nicht etwa durch die Bande einer widerstrebenden Gruppe zurückgehalten wurden. Bemerkenswerth endlich und für die gegebene Erklärung entscheidend ist der scheinbar entgegengesetzte Fall, wo eine Media in die harte Muta (oder Spirante) verwandelt erscheint, ohne dass eine folgende Härte diesen Wechsel begründete. Denn hier zeigt die vorausgehende Härte unwiderleglich, dass die Lautbewegung von dem Anstosse der vorausgehenden Elemente ausgeht.

Wenden wir uns nun zu dem westfinnischen Consonantenwechsel der die Veranlassung zur ganzen Untersuchung gab, so zeigt er sich in seinem Ergebnisse übereinstimmend mit den in den germanischen und keltischen Sprachen systematisch durchgeführten Lautveränderungen, auch ist er, um eintreten zu können, an dieselbe Umgebung gebunden; er unterscheidet sich aber wesentlich dadurch, dass er erst unter dem Drucke einer geschlossenen Sylbe hervortreten kann. Die rhythmische Accentfolge schliesst die Annahme aus, dass der folgende kurze Vocal in der Aussprache, wie in romanischen und germanischen Sprachen und Dialekten unhörbar werde,

und darum eine Erleichterung zu Gunsten des vorausgehenden Vocals herbeiführe. Auch findet die Erweichung hinter der unbetonten Sylbe und vor einem Doppellaute Statt, wo an eine Verschluckung des Vocals nicht gedacht werden kann. Dies und der Umstand, dass ein offener oder doch langer Vocal die Umwandlung nicht zulässt, führt darauf, den Grund in dem Gegensatze zwischen offener und geschlossener Sylbe zu suchen. Da der trochäus-artige Tonfall ein proportionales Verhältniss zwischen betonten und unbetonten Sylben verlangt, offene und geschlossene Sylben sich aber vertreten, so muss durch die am Anfange der geschlossenen Sylbe eintretende Erweichung die Vermehrung am Ende compensiren, d. h. die offene aber mit einer Tenuis beginnende Sylbe hat das Gewicht einer geschlossenen mit geschwächtem Anlaute. Die Energie, mit welcher die anlautende Tenuis articulirt wird, gibt der Sylbe Nachdruck und schützt ihren Vocal vor dem Überhörtwerden, während die Erweichung verhindert, dass dieses Gewicht nicht störend auf den Rhythmus des Accentus wirkte, wie dies Kellgren in seiner Abhandlung treffend auseinander gesetzt hat.

Schluss.

Betrachtet man die Consonanten-Erweichung nach ihren Bedingungen und Wirkungen so wie nach dem Umfange des Gebietes, auf dem sie sich geltend macht, so stellt sie sich als Gegentheil einer anderen, die Substanz des Consonanten gleichfalls alterirenden Affection, des von Schleicher näher untersuchten Zetacismus dar. Beide kommen darin überein, dass sie durch vocalische Umgebung hervorgerufen und durch Aspiration vermittelt werden. Bei der Erweichung geht aber das veranlassende Moment voraus, beim Zetacismus folgt es nach; dort tritt die Aspiration als vermehrendes, dabei aber die Substanz verdünnendes Quantum hinzu, das auf die Qualität des Lautes ursprünglich keinen Einfluss übt, hier ist diese Vermehrung ein die Quantität nicht berührendes, aber die Qualität des Lautes alterirendes Moment. Sprachen welche dem Zetacismus huldigen, wie die litauisch-slawischen, halten die Erweichung durch allmähliches Verschleifen fern, obgleich ein und dieselbe Sprache abwechselnd der einen oder der anderen Richtung folgen kann, wovon das Neuenglische und insbesondere das Französische einen sprechenden Beweis liefert.

und dann eine Erleichterung zu Gunsten des vorausgehenden Vokals beibehalten. Auch ändert die Erleichterung hinter der nachfolgenden Sylbe und vor einem Doppelhaushalt, wo an eine Verschiebung des Vokals nicht gedacht werden kann. Dies und der Umlaut, dass ein offener oder doch langer Vokal die Umlautung nicht zulässt, führt darauf, den Grund in dem Gegensatz zwischen offener und geschlossener Sylbe zu suchen. Da der trochäische Tact ein proportionales Verhältnis zwischen betonten und unbetonten Sylben verlangt, offene und geschlossene Sylben sich aber verhalten, so muss durch die am Anfang der geschlossenen Sylbe eintretende Erweichung die Verziehung am Ende compensiren, d. h. die offene aber mit einer Tenuis beginnende Sylbe hat das Gewicht einer geschlossenen mit geschwächtem Anlaut. Die Erweichung, mit welcher die anlautende Tenuis anlautet, wird, gibt der Sylbe Nachdruck und schließt ihren Vokal vor dem Ueberhörtwerden, während die Erweichung verhindert, dass dieses Gewicht nicht störend auf den Rhythmus des Accentes wirkt, wie dies Keltren in seiner Abwandlung treffend auseinander gesetzt hat.

Beachtet man die Consonanten-Erweichung nach ihren Bedingungen und Wirkungen so wie nach dem Umlaut des Gehörtes auf dem sie sich geltend macht, so stellt sie sich als Gegenmittel einer andern, die Substanz des Consonanten gleichfalls alterirenden Affection, des von Scheller näher untersuchten Xetacismus dar. Beide kommen darin überein, dass sie durch vocalische Umgebung hervorgerufen und durch Aspiration vermittelt werden. Bei der Erweichung geht aber das voraussetzende Moment voraus, beim Xetacismus folgt es nach; dort tritt die Aspiration als Vermittelndes, dabei aber die Substanz veränderndes Quantum hinzu, das mit der Quantität des Lautes ursprünglich keinen Einfluss hat, hier ist diese Vermehrung ein Quantität nicht berührendes, aber die Quantität des Lautes alterirendes Moment. Sprachen welche dem Xetacismus huldigen, wie die litauisch-slavischen, halten die Erweichung durch ähnliches Verhältniss fest, obgleich ein und dieselbe Sprache abwechselnd der einen oder der andern Richtung folgen kann, wovon das Neugriechische und insbesondere das Französische einen sprechenden Beweis liefert.

und dann eine Erleichterung zu Gunsten des vorausgehenden Vocals herbeiführt. Auch findet die Erleichterung hinter der nachfolgenden Sylbe und vor einem Doppelhaken Statt, wo es eine Verschiebung des Vortrags nicht gedacht werden kann. Dies und der Umstand, dass ein offenes oder doch langer Vokal die Umrundung nicht zulässt, führt darauf, den Grund in dem Gegensatz zwischen offener und geschlossener Sylbe zu suchen. Da der trochäus-artige Tact ein proportionales Verhältnis zwischen betonten und unbetonten Sylben verlangt, offene und geschlossene Sylben sich aber verhalten, so muss durch die am Anfang der geschlossenen Sylbe eintretende Erweichung die Verwischung am Ende compensiren, d. h. die offene aber mit einer Tenuis beginnende Sylbe hat das Gewicht einer geschlossenen mit geschwächtem Anlaut. Die Energie, mit welcher die anlautende Tenuis articult wird, gibt der Sylbe Nachdruck und schließt ihren Vokal vor dem Ueberhörtwerden, während die Erweichung verhindert, dass dieses Gewicht nicht störend auf den Rhythmus des Accentes wirkt, wie dies Keltren in seiner Abhandlung treffend auseinander gesetzt hat.

Beachtet man die Consonanten-Erweichung nach ihren Bedingungen und Wirkungen so wie nach dem Umlage des Gehörtes auf dem sie sich geltend macht, so stellt sie sich als Gegenmittel einer andern, die Substanz des Consonanten gleichfalls alterirenden Action, der von Schlicher näher untersuchten Nasalisation dar. Beide kommen darin überein, dass sie durch vocalisches Umrundung hervorgerufen und durch Aspiration vermittelt werden. Bei der Erweichung geht aber das veranlassende Moment voraus, beim Nasalismus folgt es nach; dort tritt die Aspiration als vermittelndes, dabei aber die Substanz veränderndes Quantum hinzu, das mit der Quantität des Lautes ursprünglich keinen Einfluss hat, hier ist diese Verwischung ein Quantität nicht berührendes, aber die Quantität des Lautes alterirendes Moment. Sprachen welche dem Nasalismus huldigen, wie die litauisch-slavischen, halten die Erweichung durch ähnliches Verwechseln fern, obgleich ein und dieselbe Sprache abwechselnd der einen oder der andern Richtung folgen kann, wovon das Neugriechische und insbesondere das Französische einen sprechenden Beweis liefert.

Boller, Anton

Die Consonanten-Erweichung Aus d. XII Bde d. Sitzungsber. d. Philos. hist.
Cl. d. kais. Akad. d. Wiss. (zu Wien)

(Wien) s. l. 1854

L.gen. 9 lh

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10623722-0